

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **19 (1897)**

Heft 20

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizer Frauen-Zeitung.

Neunzehnter Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.



Blätter für den häuslichen Kreis

Abonnement.

Bei Franko-Zustellung per Post:
Jährlich Fr. 6.—
Halbjährlich „ 3.—
Ausland franko per Jahr „ 8.30

Gratis-Beilagen:

„Für die kleine Welt“
(erscheint am 1. Sonntag jeden Monats),
„Koch- u. Haushaltungsschule“
(erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

Redaktion und Verlag:

Frau Elise Honegger,
Wienerbergstraße Nr. 7.
Telephon 639.

Insertionspreis.

Per einfache Beitzelle:
Für die Schweiz 20 Cts.
„ das Ausland: 25 „
Die Reklamezelle: 50 „

Ausgabe:

Die „Schweizer Frauen-Zeitung“
erscheint auf jeden Sonntag.

Annoncen-Expediton:

der „Schweizer Frauen-Zeitung“.
Aufträge vom Platz St. Gallen
nimmt auch
die Buchdruckerei Merkur entgegen.

St. Gallen

Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes werden, als dienendes Glied schlies an ein Ganzes dich an!

Sonntag, 16. Mai.

Inhalt: Gedicht: Der Lenz geht um! — Das Weib des Alkoholikers. — Die Stellung der Frau zur sozialen Aufgabe. — I. C. A. ? — Die Erziehung des weiblichen Geschlechtes im Mittelalter. (Fortsetzung.) — Sprechsaal. — Feuilleton: Aurora's Prüfungen. — Weil'age: Wis. — Vad Schingnach. — Abgerissene Gedanken. — Nekamen und Inserate.

Der Lenz geht um!

Ich sag' euch was: Der Lenz geht um,
Nehmt euch in acht, ihr Leute;
Er ist so heimlich, still und stumm,
Als ging er aus auf Beute.

Seid nur behusamt, wo ihr steht,
Und blickt umher ein Weilchen,
Denn plötzlich, eh' ihr euch's verfehlt,
Schießt auf ein festes Weilchen!

O, traut jetzt keinem alten Baum,
Weit eher noch den jungen,
Denn eine Knospe, wenn ihr's kaum
Noch ahnt, ist aufgesprungen!

Auch müßt ihr mit Behutsamkeit
Ins Aug' der Mädchen schauen!
Gefährlich sind in dieser Zeit
Die schwarzen wie die blauen!

Ich sag' euch was: Die Lieb' geht um,
Nehmt euch in acht, ihr Leute;
Sie ist so heimlich, still und stumm,
Und sie geht aus auf Beute! G. Graf.

Das Weib des Alkoholikers.

Ein Bürger von Chur, seines Berufes Nebbauer und Landwirt, hat seine Braut, Anna Barbara Calonder, die als tüchtige Haushälterin diente, bei Anlaß eines Besuches mit Messerfischen getödet; auch verwundete er dabei noch ein Mädchen schwer. Die schreckliche That wurde im momentanen Alkoholwahnsinn begangen, und der Unglückselige war, wie es heißt, schon fünfmal vom Delirium befallen. Braun, so heißt der Mörder, ist ein robuster, alleinstehender Mann und steht anfangs der vierziger Jahre. Er lebte lange zusammen mit seiner Mutter und einem Bruder; letzterer leitete die Haushaltung, und die Familie lebte in geordneten Verhältnissen. Vor circa einem Jahre starb der Bruder; seither war der heutige Mörder unordentlich, schroff gegen seine wackere Mutter, dem

Trunke ergeben und beging wiederholt Exzesse. Braun sollte nächster Tage Hochzeit halten; die gewarnte Braut hoffte, ihn durch richtige Behandlung wieder auf den rechten Weg zu bringen. Der Armen ist die schwere Aufgabe nun erspart.

Zu diesem schrecklichen Vorgang bringt der „Freie Rätler“ folgendes, hauptsächlich an die Frauenwelt gerichtete „Eingefandt“, das unseren Leserinnen vorzuenthalten ein Unrecht wäre. Es heißt:

„Die Bluttat des 6. Mai, welcher die brave Braut eines Alkoholikers zum Opfer fiel, hat unsern Blick wieder einmal auf die betäubende Tatsache gelenkt, daß viel zu oft rechtschaffene Mädchen aus Unvorsichtigkeit und Gedankenlosigkeit mit trunksüchtigen Männern in die Ehe treten. In ihrer Unerfahrenheit und in der Unkenntnis davon, wie sehr der Alkoholmißbrauch die inneren Organe des Trinkers verändert und ihm die Rückkehr zu einem nüchternen Leben fast unmöglich macht, lassen sie sich zumeist von seinen Versicherungen betören, daß erwiderte Liebe und die eigene Häuslichkeit ihn zu einem tüchtigen Manne umwandeln werden. In jedem richtigen Mädchen lebt zudem Drang, Warmherzigkeit zu üben, das Schwache zu stützen, das Hülflose zu retten, und so kommt es denn, daß der Braut eines Alkoholikers ihre Thorheit noch als Liebeswerk und Heldenthat vorschwebt. Ja, man sieht leider sogar Eltern, die ihre Tochter trotz den warnenden Beispielen, welche ein längerer Lebenslauf ihnen vor Augen führte, förmlich zur Ehe mit einem Alkoholiker drängen und zwar auf sein bloßes Versprechen hin, sich des Trunks zu enthalten. Den Ernst seines Vorhabens zu prüfen, indem sie ihm den freiwilligen Aufenthalt in einer Heilanstalt zumuten — das fällt solchen Eltern nicht ein. Sie begehren damit aber ein schweres Unrecht und stürzen ihr Kind in ein Meer von Leid und Kümernissen.

Anfangs geht zwar alles gut. Die neuen Beziehungen werden das erste Interesse des Mannes. Bald aber erhebt sich seine Leidenschaft aus dem Schlummer. Gute Freunde, wohlmeinende Wirte verbinden sich mit dem unglücklichen Paar, und eines Tages steht er da als Riese, alles Gute zermalmend und verschlingend. Nun beginnt der Dornenweg der Frau, und sie beschreitet ihn allein. Eltern und Geschwister sind machtlos, ihr zu helfen. Die Kinder haben keinen Einfluß. Die Kirche bietet Trost, doch nicht Schutz. Die Behörden sehen zu. Jedes andere schwere Unglück erweckt die Teilnahme, ja die Ehrfurcht der Welt, dieses — vielleicht das schwerste — löst ihr nur Abscheu ein und macht sogar weniger den Mann als die Frau zur Zielweibe von Anschuldungen und Verleumdungen. Man

hat ja erwartet, daß sie ihn ‚herumkriege‘, und da es ihr nicht gelungen ist, so folgert man daraus, daß der Fehler hauptsächlich auf ihrer Seite liege. Ist sie von Natur gut und nachgiebig, so wird ihr der Mangel an Energie vorgeworfen. Ist sie aber energisch und scharf, so hat es ihr offenbar an Güte gefehlt. Lebt sie still daheim, den Sorgen und Arbeiten des Hauses hingegen, so ist sie ‚die faule Person‘ und mißschuldig am Rückgang des Wohlstandes. Besorgt sie aber Lohnarbeit außer dem Hause, so hat sie den Mann, dem die rechte Verpflegung mangelt, ins Wirtshaus getrieben. Fehlt ihr die moralische Kraft, die Behörden zum Eingreifen aufzurufen, so ist sie eine ‚arme Märrin‘, der nicht zu helfen ist. Lehnt sie sich aber auf und ergreift die richtigen Maßregeln, so wird sie zur lieblosen Mutter gestempelt, die den guten Namen der Familie preisgibt. Läßt sie sich nicht scheiden, so verdirbt sie's mit den wenigen wohlmeinenden Gönnern, die sie noch etwa hat; will sie sich aber scheiden lassen, so fällt die Familie des Mannes über sie her, oft auch die Kirche und die Gemeindevorstände. Der Mann hat doch noch Freunde: die Trinkbrüder und gewisse Wirte, und da sie fest zusammenhalten, gelingt es ihnen zuweilen sogar, Einfluß auf Gemeindeangelegenheiten zu gewinnen, etwa ein Gesetz zu hintertreiben oder eine Wahl durchzubrüden. Das steigert dann sein Selbstbewußtsein bis ins Lächerliche, während dasjenige der Frau durch alles und alle zertreten wird. Vängst schon sind die tüchtigen Frauen, zu denen sie eigentlich gehört, da auch sie einst eine brave Frau war, vielleicht noch ist, still von ihr und ihrem verlotterten Haushalte zurückgetreten.

So gibt es denn auf der Welt kein ärmeres, verlasseneres, angefeindeteres Geschöpf als das Weib eines Alkoholikers! Die Behörden leihen ihr zwar gütig das Ohr. Dann hat sie aber zuerst die Verantwortung zur Geduld zu vernehmen, die Aufforderung, es nochmals zu probieren, und während der ihr aufgedrungenen Probezeit, die oft absichtlich in die Länge gezogen wird, ist sie schußlos dem durch ihr Vorgehen zu blinder Wut aufgereizten Manne preisgegeben. Kommt endlich die Entscheidung, und sie wird von ihm getrennt, — so kann sie die Bilanz ihres Lebens ziehen. Vielleicht mit leerer Hand, aber gesund, vielleicht noch unverkündig, aber voll guten Willens, jedenfalls aber voll Vertrauen und Glückszuversicht ist sie in die Ehe getreten. Und wie sieht sie nun da? Mit Krankheit behaftet, das Herz voll Bitterkeit, das Gemüt meist verroht und belastet von der Sorge um die eigene Existenz und die vielleicht ungefreuter und kränklicher Kinder. So geht sie dem heranschleichenden Alter entgegen — selbst eine

vorzeitige Ruine. Wir übertreiben nicht, wir zeichnen unser Bild nach dem Leben!

Freilich schlägt hier und da die Ehe mit einem Alkoholiker gut aus. Vielleicht gelangen unter hundert Versuchen fünf. Daß aber mit so geringer Aussicht auf Erfolg die Hundert geschlossen werden, die dann dem Staate, d. h. seinen Armen, Waisen-, Kranken- und Irrenhäusern eine erbärmliche Bevölkerung zuführen, das ist gegen alle Staatsraison. Mehr noch aber sollte es gegen die Ehre und den Charakter braver Mädchen verstoßen, sich für einen solchen Versuch herzugeben, namentlich dann, wenn der Mann nicht einmal einen Besserungsversuch in einer Anstalt zu machen begehrt."

Die Stellung der Frau zur sozialen Aufgabe. *)

Ihr Männer, sie ist eitel, die Furcht, die Frau werde sie aufhören, Frau zu sein, — laßt sie fahren und laßt die Pflanze wachsen, wie Gott ihr's bestimmte. Noch nie ist eine Pflanze daran zu Grunde gegangen, daß sie genug Luft und Licht und Sonne hatte und daß sie Raum fand, ihre Zweige auszubreiten und Blüten und Früchte zu tragen.

Ober habt ihr etwa an euch so schlimme Erfahrungen mit der Befreiung gemacht? Immer größer und breiter sind eure sozialen und politischen Freiheiten im Laufe der Jahrhunderte geworden; die letzten Decennien haben euch wachsende Rechte, haben euch Referendum und Initiative gebracht. Seid ihr darum weniger pflichttreu, weniger verantwortungsbewußt geworden, nehmet ihr es minder ernst mit euren Obliegenheiten? Ich meine nein. Warum aber sollte dasselbe Princip, das euch zu tüchtigen und starken Bürgern macht, uns verderben? warum nicht denselben stählenden Einfluß auf uns haben? Unter Freiheit verstehen doch auch wir keine andere als die, welche aus den zwei starken Wurzeln der Pflichterkenntnis und des Verantwortungsbewußtseins aufwächst und zum Raum wird, unter dessen Schatten die Menschen wohnen.

In dieser neuen Zeit ist auch die Frauenwelt berufen zum Dienste an der Allgemeinheit; fortan ist niemand zu klein, niemand zu gering, kein Glied zu unwert, um Teil zu haben an der Wohlfahrt des Ganzen, und wenn unter meinen Schwestern die Verhältnisse also fesseln, daß die Taten ihnen verwehrt sind, die haben noch immer ihr Bestes zu geben: ihr Herz und ihre Sympathie. Welch eine Kraft und Hilfe diese aber für die Handelnden sind, das weiß nur, wer arbeitet. Getragen sein vom Verständnis seiner Umgebung leiht Schwingen, gibt die Stärke der Kette.

Die ganze Frauenwelt ist berufen zum Dienste an der Menschheit, aber in erster Linie sind es die gebildeten Frauen.

Wie bedeutungs- und einflußlos, wie geringwertig erscheint jene Frau aus den höheren Ständen, deren Leben in Toilettemachen, Luxusinkäufe besorgen, Theekränzchen besuchen und die Verfertigung schöner Stickereten — einem Tischläufer z. B. — besteht. Allerdings ein wertlos Leben, und dennoch, weil diese Frau ein gewisses Maß von Bildung hat, wird sie nicht übersehen. So groß ist die Macht und Ueberlegenheit des Geistes, daß selbst diese nutzlose, untüchtige Frau noch schwer genug wiegt. Mit Verachtung sprechen die arbeitenden Frauen von ihr, und doch, was diese Theekränzchenfrau thut, das thun wie auf Zauber Schlag auch die unteren Klassen. Wenn sie himmelhohe Hüte aufsetzt, Schleppkleider oder Puffärmel trägt, wird es im Handumdrehen nachgehmt. Die verachtete Theekränzchenfrau ist und bleibt oben für die Arbeitenden; wie sie, möchte man es haben und thut sein möglichstes, ihr so gleich zu thun, als man vermag. Ihr Thun und ihr Lassen wird stetsfort beobachtet, kommentiert und kritisiert, meistens in abspredender oder gar haßerfüllter Weise, indifferent aber läßt sie die Arbeitenden niemals. Nach oben drängt alles in der Menschheit, nach dem, was oben scheint oder oben ist, und darum ist die numerisch kleine Zahl der sogenannten oberen Stände

*) Bruchstücke aus der interessanten Broschüre „Die Stellung der Frau zur sozialen Aufgabe von Helene von Müllern. Bern, Schmid & Fränke, 1897“.

ein so wichtiger Faktor im sozialen Leben. Weil ihm nicht die richtige Bedeutung zuerkannt wird, geht viel kostbare Kraft verloren.

Worin besteht aber die Aufgabe der begüterten Frau den sozialen Missständen gegenüber? Liegt sie nur in der Ausübung einer gewissen Wohlthätigkeit? Ich meine nein; das war in der Vergangenheit; in der neuen Zeit ist ihr eine andere Aufgabe erwachsen. Tüchtigkeit, Brauchbarkeit, Leistungsfähigkeit, Volksdienst ist heute die Lösung.

Von ihrem 17. Jahre an, d. h. als sie aus der Pension heimkehrte, hat die „gebildete“ Frau nichts mehr gelernt als etwa Klavier spielen und ein bißchen moderne Sprachen; ihre Erziehung, sie sollte nichts mehr kosten und hatte nur noch zu warten, bis ein Mann — ein achtbarer oder ein anderer — käme und sich um sie bewürde. Ja, dies bittere Unrecht thut man den jungen Mädchen aus begüterten Ständen an; ihre schönste Jugend, vom 17. bis zum 25. Altersjahre, in der Zeit, wo die Aufnahmekräfte noch weich und elastisch sind, wo der junge Mann im entsprechenden Alter erst recht zu lernen und sich aufs Leben vorzubereiten beginnt, da überläßt man sie dem grimmigsten Feinde des Menschen — der Langeweile — und da lernen sie das Schlenbern, das Diletterien, das Trägesein, das Nichtsahnensichin und gewöhnen sich an jene elende Daseinsform, die wir den geschäftigen Müßiggang nennen. Gerade in den Jugendjahren wird der bleierne Zustand, die Apathie und Teilnahmslosigkeit gezüchtet, die als Damm auf den begüterten Frauen liegen. Es muß anders damit werden.

I. C. A. ?

Sonderbarer Titel! Begriff oder freie Bezeichnung! — werden die Leser, besonders der „Schweizer Frauen-Zeitung“, denken, allerdings nicht ohne Ursache. Ihre Neugierde wird noch wachsen, wenn sie vernehmen, daß gebildete Damen, Vertreterinnen von mehr als zehn Sprachen und Nationalitäten, aktive Mitglieder der I. C. A., das heißt einer internationalen Gesellschaft sind, deren Mitglieder mit ihrer laufenden Nummer (von 1—1906) und mit der Bemerkung I. C. A. (Internationale Korrespondenz-Association) sich gegenseitig erkennen und berechtigt, aber auch verpflichtet fühlen, nach der alten oder neuen oder von der alten oder neuen Welt aus ihren Gesinnungsgenossen schriftlich um Informationen ganz verschiedener Art zu bitten oder ihnen solche auf gleichem Wege nach Wunsch zu gewähren. Dabei wird (in sechs Sektionen) die ideale Korrespondenz gepflegt (zum Vergnügen), die Erlernung und Befestigung einer fremden Sprache bezweckt, Auskunft geboten über irgend einen fremden Gegenstand, eine schriftstellerische Arbeit im Interesse der Allgemeinheit befördert und eine Kommission geschäftlicher Natur erlerbt (selbstverständlich ebenfalls gratis) oder dem Liebhaber kann von einem ICAisten spezielles Material für seine „Sammlung“ gekauft werden.

Die kürzlich erschienene Gesamtliste für 1897 enthält das alphabetisch geordnete Verzeichnis der Mitglieder, laut welchem sozusagen aller Herren Länder jetzt schon vertreten sind; beim Namen jedes ICAisten stehen einige orientierende Zeichen, Abkürzungen, aus denen leicht und ohne Zeiteinbuße zu entnehmen ist, welchen Wissenszweig der „Ankorpöndierte“ besonders pflegt. Begegnen sich Wunsch und Befähigung nicht oder nur teilweise, oder entspricht die Sprache nicht, so ist der zunächst wohnende und zunächst interessierte oder befreundete ICAist in den meisten Fällen so freundlich, die Mission der Auskunfterteilung zu übernehmen.

Somit hat die I. C. A. eine hohe wissenschaftliche, praktische und ethische Bedeutung. Ihre Mitgliedschaft eröffnet auch den strebsamen Damen den Zutritt in die Hallen der internationalen Fragen und Interessen und ersetzt also das vielfach, was ihnen unsere Zeit noch nicht bieten konnte und wollte.

Wie bequem und beruhigend ist z. B. für sie das Bewußtsein: Jetzt gehöre ich einer freien Vereinigung an, die mir jederzeit die früher oft so schmerzlich vermifste Auskunft bietet, ohne daß ich mich vordrängen, aus meiner bescheidenen Weiblichkeit heraustreten muß zc.

Selbst im Komitee wirken Damen mit (in Wien), welche selbstverständlich die Interessen auch der Frauen zu wahren wissen.

Der Eintritt in die I. C. A. ist somit Damen verschiedener Alters sehr zu empfehlen, welche im Stande und willens sind, bei anderen Damen oder Herren in Syon, Caracas (Venezuela) so gut als in Lissib, Auskunt einzuziehen über irgend eine ihnen sehr nahe liegende Frage.

Die internationale Korrespondenz der Schuljugend hat in Frankreich und England bereits großen Aufschwung genommen, seit die „Revue Universitaire“ in Paris und die „Review of Reviews“ in London die Sache in die Hand genommen haben. Seit dem Januar dieses Jahres haben sich 1700 Knaben und 300 Mädchen in den französischen Schulen einschreiben lassen, um eine Korrespondenz mit einem kleinen Engländer oder einer kleinen Engländerin anzuknüpfen. In England ging die Bewegung weniger rasch vorwärts, weil dort die öffentlichen Schulen nicht so stark centralisiert sind. Es zeigte sich auch, daß das Verhältnis der Geschlechter ein anderes war; denn auf 500 Knaben kommen daselbst gegen 1000 Mädchen, welche mit Frankreich zu korrespondieren wünschten. So kam es, daß die meisten französischen Knaben und englischen Mädchen umsonst Korrespondenten suchten. Professor Mielie von Draguignan, der Urheber der ganzen Bewegung, versiel daher auf den noch kühnern Gedanken, den englischen Korrespondentinnen französische Korrespondenten zu geben, und hat auch auf diesem Gebiete nur Erfolge zu verzeichnen; denn es sind bereits 800 solcher Korrespondenzen im Gang, und die Eltern der Kinder sind von dieser Thätigkeit ihrer Sprößlinge entzückt. Zwischen Frankreich und Italien scheint der Austausch schwieriger zu sein, denn der Direktor des „Secolo“ in Mailand hat zwar sogleich 500 italienische Korrespondenten zusammengebracht, aber die „Revue Universitaire“ fand bisher in Frankreich bloß 60 Kinder, die mit Italien Briefe zu wechseln wünschten. In letzter Linie ist auch der Versuch eines französisch-deutschen Briefaustausches angebahnt worden, der sich besser anzulassen scheint, als der mit Italien, den die „Revue Universitaire“ erhielt trotz der Osterferien auf ihren ersten Appell vom 15. April 200 Korrespondenzbegehren für Deutschland.

Die Erziehung des weiblichen Geschlechtes im Mittelalter.

(Fortsetzung.)
 Sein Hauptzweck für die Vervollendung des weiblichen Geschlechtes war, den Pfalter mit eigenen Augen genießen und auswendig lernen zu können. Albert von Stade berichtet, die hl. Hildegard (gestorben 1179) habe bis zu ihrer Erleuchtung nach der Sitte der adeligen Mädchen nur den Pfalter gekannt und gekonnt, den sie eine Klausnerin gelehrt hatte. Dann habe sie plötzlich durch ein Wunder sämtliche Bücher des alten und neuen Testaments auswendig gewußt. Hildegard, die Gemahlin Kaiser Konrads II. ließ sich die gotische Uebersetzung der Psalmen und des Buches Hiob abschreiben. Der Pfalter war das gewöhnliche Andachtsbuch der Frauen. Diefried schon läßt die Jungfrau Maria bei der Verkündigung aus ihrem Pfalter singen, und nach den Gedichten des 13. Jahrhunderts's bößlicher und volkstümlicher Faltung ist der Pfalter der stete Begleiter der Frauen, aus dem sie beten und mit dessen verschiedenen Stücken sie wohl auch nach Frauenart Segen und Beschwörung treiben. Diese täglichen Gebetbücher, in kleinem Format, trugen die Frauen mittels eines Riemens am Gürtel oder auch in einembeutel oder Körbchen bei sich. Gerade die Psalmen wurden seit dem 9. Jahrhundert fortwährend in das Deutsche übersezt, sicher deshalb, weil sie das weibliche Erbauungsbuch waren und blieben. So konnten denn auch die Prediger, wie Bruder Berthold von Regensburg mehr als einmal that, in ihren Reden die Frauen auf die Bibelstellen verweisen, die sie in dem Pfalter gelesen hatten. Einem unbegabten, dürftigen Scholaren wird in einem lateinischen Gedicht des 13. Jahrhunderts's geraten, die Soren und den Pfalter gut zu lernen und dann eine Mädchen'schule zu halten.

Weiteres für die Lesekunde des weiblichen Geschlechts im 12., 13. und 14. Jahrhundert ergibt sich in Bezug auf die Klosterfrauen aus den zahlreichen lateinischen und deutschen Handschriften, die zum gottesdienstlichen Gebrauch der Nonnenklöster bestimmt waren. Für die weltlichen, vornehmen Frauen kann zunächst die Gräfin von Cleve zeugen, welcher Heinrich von Veldeke die Handschrift seiner noch nicht vollendeten Eneide zum Lesen und Schauen (also eine mit Bildern gezierte Handschrift) ließ. Der Jungfrau aber, welcher das Buch zur Verwahrung anvertraut war, entwendete es Graf Heinrich von Raspe und nahm es nach Thüringen mit sich. Gewiß dürfen wir annehmen, daß viele jener zierlichen, mit reichen Initialen und auch mit Miniaturen geschmückten Handschriften, die von den Dichtungen beliebter Poeten gefertigt wurden, im Besitze reicher Frauen gewesen sind. Aus solchen Büchern lasen dann die Töchter ihren Eltern, Hofräulein ihren Gebieterinnen vor, und auch zum eigenen stillen Lesen waren sie bestimmt. Daß späterhin wenigstens in jenen Nonnenklöstern, in denen das erregte mystische Leben blühte, die Kunde des Lesens zu Hause war, bedarf kaum eines Wortes.

Freilich fehlt es auch nicht an Andeutungen, daß die Frauen der vornehmen Gesellschaft des 13. Jahrhunderts der Buchstaben unkundig waren, konnten doch selbst Wolfram von Eschenbach, der tiefinnige, große poetische Stoffe geistig durchdringende Dichter, ferner Ulrich von Liechtenstein, der reiche streytrische Ritter, und weit später Graf Hugo der VIII. von Montfort nicht lesen, obgleich sie die gesellige Bildung ihrer Zeit besaßen und als Dichter gefeiert waren. Lesen und Schreiben lernen hielt der deutsche Ritter für die Einleitung zum geistlichen Stande, und ließ es daher die Söhne, die nicht Geistliche werden sollten, nicht lehren. Für die Frauen der niederen und ärmeren Schichten wird gewiß jedes Buch mit sieben Siegeln verschlossen gewesen sein.

Die Schreibekunst setzt die Kenntnis des Lesens voraus, ist aber selbst eine höhere Stufe der Bildung. Daß die deutschen Nonnen im 8. Jahrhundert recht gewandt zu schreiben verstanden, beweist jenes Verbot der Aufzeichnung und gegenfälligen Mitteilung weltlicher Gedichte.

Außerdem wissen wir, daß die Nonnen von Manseß damals schreibkundig waren und daß neun Nonnen für den gelehrten Erzkaplan Karls des Großen, Hildebrand von Köln, Handschriften fertigten.

Aus dem 12. Jahrhundert kennen wir die Benediktinerinnen vom Nonnberge in Salzburg, von Admont in Obersteiermark und die Frauen des Nöberrmünsters in Regensburg als damit beschäftigt, für ihr Kloster oder für ihre geistlichen Väter und Brüder Werke lesbar und zuverlässig abzuschreiben. Besonders genannt als Schreiberinnen werden aus jener Zeit Diemnot von Wessobrunn, Gatta von Schwarzgamm und Hiltart von Maltersdorf in Bayern. In einer Handschrift aus dem Stift S. Lamprecht in Obersteiermark hat die ungeübte Hand einer weiblichen Schreiberin auf die Ränder ein Gedicht noch im 12. Jahrhundert geschrieben. Wir haben ferner an die tagebuchartigen Aufzeichnungen der ekklesiastischen Nonnen des 13. und 14. Jahrhunderts über ihre Gedichte und mystischen Empfindungen zu erinnern. Von der Cistercienserin im Rotenmünster, Konstanzer Sprengels, Katharine zu Brugg, hat sich ein Antiphonar erhalten. Als gute Schreiberinnen waren die Nonnen von Zinna (zum Magdeburger Erzbischof gehörig) im 15. Jahrhundert bekannt. Auch mit Malereien nach dem Geschmack der Zeit die Handschriften zu schmücken, verstanden manche Klosterfrauen.

Ein jetzt im Vester Museum bewahrtes prachtvolles und sehr großes Missale ist das Werk der Regelnonne Margarete von Meroche im nieder-rheinischen Kloster Schillingstapellen aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts. Daneben gab es im 15. Jahrhundert auch weltliche Lohnschreiberinnen, die für Liebhaber Handschriften fertigten, z. B. die Augsburger Bürgerin Klara Hägler, die für Jörg Roggenburg allerlei Gedichte zusammenschrieb, und von der ein Schwabenpiegel im Kloster Lambach liegt.

In der höfischen Zeit galt die Schreibekunst auch für eine feingebildete weltliche Frau sehr empfehlenswert. Luotina schrieb den Namen des geliebten Eneas mit goldenem Griffel auf die Wachsstaftel. Die unglückliche Mutter Gregors des guten Sünders verzeichnet auf die elfenbeinerne, mit Gold und

Edelsteinen verzierte Tafel ihre und des Kindes unheilvolle Geschichte. Jot, das Mutter eines feiner erzogenen, vornehmen Fräuleins aus dem Anfang des 13. Jahrhunderts, kann auch schreiben und lesen. Durch Ulrich von Liechtenstein wissen wir, daß nicht bloß jene Romanheldinnen, sondern auch lebendige deutsche Frauen die Schreibekunst übten: seine Dame schrieb ihm einmal einen Brief in Prosa, ein andermal ein Gedicht, und sandte es ihm zu.

Auf dem Wibe Keimars von Zweter in der Manessischen Liederhandschrift sitzen zu Füßen des diktierenden Dichters ein Mädchen, das mit der Rofseder auf die lange Pergamentrolle schreibt, und ein Knabe, der mit dem Griffel in die Wachsstaftel gräbt.

In der heidnischen Zeit wurden die Runen in Holz, Bein, Stein und Metall geritzt oder geschnitten. Daß gar manche Frauen diese geheimnisreiche, mit tiefen Wirkungen verknüpfte Kenntnis besaßen, ist bereits gesagt. Große Aufzeichnungen waren es gewöhnlich nicht; oft genügte eine einzige Rune. Aber es gab später auch längere Inschriften in Runenstäben. So fordert nach der Egilssage Thorgerd ihren Vater Egill auf, seinen Schmerz um den ertrunkenen Sohn in einem Gedichte zu lösen. Sie wollte es dann in einen Stab ritzen.

Mit der lateinischen Schrift kamen auch die Schreibstoffe der römischen Welt nach Deutschland: Pergament, dann Papier mit Tinte und dem Schreibrohr oder der Feder. Daneben blieben zu flüchtigeren Aufzeichnungen und zu Übungen die mit Wachs überzogenen Tafeln in Brauch, auf welche mit dem Griffel oder einem Stäbchen geschrieben ward. Die Tafeln waren von Holz oder für Reiche von Eisenbein mit Schmelzwerg und Goldverzierungen; die Griffel in einfacher Art von Holz oder auch von Glas, die kostbaren von Eisenbein mit und ohne Schmelzwerg oder von Gold und Silber. Diese steckten in einem Griffelsutter, neben ihnen die Stäbchen zum Tilgen der Schrift und Glätten der Wachsfläche. Wurden briefliche Aufzeichnungen für Entfernnte auf Wachsstafteln geschrieben, so kamen sie in ein verschließbares Behältnis. So schickte Elisabeth Staglin dem Heinrich Seufje ihre Lebensbeschichte nach Konstanz, geschrieben auf eine Wachsstaftel und verschlossen.

(Schluß folgt.)

Sprechsaal.

Fragen.

Frage 4096: Ich habe als Witwe meinen einzigen Sohn mit meiner Hände Arbeit ernährt und aufgezogen und habe es ihm ermöglicht, das Studium seines Lieblingsfaches zu betreiben. Man sollte denken, daß die Mutter sich daher des Sohnes Liebe und rücksichts-volle Achtung erworben haben sollte. Leider scheint dies nicht der Fall zu sein. Mein Sohn ist nun selbständig und steht in eigenem Brot, ist aber längst kein rücksichtsvolles und dankbares Kind mehr. Er ist höflich und anständig; aber ich erfahre nicht, wo und wie er seine Freizeit zubringt, und seine Freunde stehen mir fremd gegenüber. Seit er in der französischen Schweiz seine Lehre gemacht, ist mein Sohn ganz anders geworden; seine Freunde gelten ihm mehr als ich. Er teilt mir keine Zukunftspläne mit, und über die Verwen-dung seiner Einnahmen bin ich größtenteils im unklaren, und das erregt mich als ein Unrecht. Ich habe stets nur für meinen Sohn gearbeitet und arbeite immer noch für ihn. Meine Verhältnisse liegen klar und offen vor ihm. Sollte ich da nicht das Recht haben, auch die seinigen zu kennen? Ich betrachte diesen Mangel an Vertrauen als einen Mangel an Liebe und frage mich, wie diesem Uebelstand wohl zu begegnen sei? Verwandten und Bekannten mag ich von meinen Kümmernissen nicht sprechen, hoffe aber, durch diese offene Fragestellung am besten Belehrung und Trost zu erhalten.

Eine bekümmerte Mutter.

Frage 4097: Ich bin 26 Jahre alt und seit kurzem mit einem jungen Mann aus gutem Hause verlobt. Da meinen künftigen Schwiegereltern vor nicht langer Zeit die Tochter gestorben ist, die sehr musikalisch war, würde es ihnen eine große Freude machen, wenn ich die verwaiste Stelle am Klavier einnehmen könnte. Ich habe nun sehr viel Freude an der Musik und auch ein gutes Musikgehör, und ich wollte auch mit Vergnügen die Mühe des Lernens auf mich nehmen, wenn noch ein ordentlicher Erfolg vorauszusetzen wäre. Es wird mir gesagt, daß schon in früherer Jugend mit dem Unterricht begonnen werden sollte, um die nötige Fingerfertigkeit zu erreichen. Lächerlich machen möchte ich mich natürlich nicht; aber eine aus wirtschaftlicher Überzeugung hervorgehende Aufmunterung würde mich zu ernster Arbeit anspornen. Noch muß ich bemerken, daß meine Hände von bis jetzt gethauer ausschließlich Haus- und Gartenarbeit so ziemlich hart und ungelent geworden sind.

Unerschrockene in D.

Frage 4098: Hat ein junges Mädchen, das seit zwei Jahren dem verwitweten Vater den Haushalt führte,

und das über darin bemiesene Verständnis und Pflicht-treue stets Anerkennendes hörte, wirklich kein Recht, ein Wort mitzupprechen, wenn der Vater im Begriffe ist, sich in ungeschickter Weise wieder zu verbinden? Es ist gewiß nicht Eiferucht, die mich antreibt, ihm die Augen zu öffnen; aber schwere Sorge für seine Zukunft läßt mich nicht ruhen. Der gute Vater ist zu barmherzig; er sieht nicht, wie eine Berechnete und Unwürdige ihn mit allen Mitteln zu fangen sucht. Ich denke, es ist doch meine Pflicht, ihn zu warnen. Ich würde selbst mit Freuden Hand bieten, ihm eine seiner würdige Lebens-gefährtin zuzuhalten; aber schweigen kann ich nicht und hätte zusehen, wie er selber sein Unglück beschleicht. Ich höre gerne und dankbar guten Rat von Erfahrenen an.

Bekümmerte Tochter in B.

Frage 4099: Wie lange habe ich Briefe, Rechnungen und Bücher meines sel. Mannes, die sehr viel Platz einnehmen, den ich kaum entbehren kann, aufzu-bewahren?

Frage 4100: Mein Sohn hat das Examen als Mediziner glücklich bestanden und wird nun seine eigene Existenz finden. Habe ich die bedeutenden Studienkosten von jetzt ab mit Zinszuschlag zu berechnen, um den anderen Kindern gerecht zu werden? Witte Abonementin.

Frage 4101: Wie bringen es freundliche Mitarbeiterinnen fertig, ihre Kinder ungefährdet sich tags-über im Freien bewegen zu lassen und dabei die Hausarbeiten selbst zu besorgen? Eines unserer Kleinen ist kürzlich, mit anderen auf der Straße springend, schwer zu Schaden gekommen, worüber mein Mann in großen Zorn geraten ist. Wenn ich nun Hausarbeit habe, so lasse ich die Kinder nicht mehr aus der Stube; so kommen sie oft drei und vier Tage nicht hinaus. Dies will mein Mann nun auch nicht dulden, und deshalb haben wir rechten Verdruss zusammen. Ich kann doch nicht zu gleicher Zeit oben und unten sein. Ich möchte gerne hören, wie es andere Mütter einteilen.

Dankbare Leserin in B.

Frage 4102: Wäre vielleicht unter den verehrten Leserinnen der „Schweizer-Zeitung“ jemand so gütig, mir einige Adressen anzugeben, wo eine 23jährige Tochter aus sehr guter Familie für ein bis zwei Monate den Lebensservice erlernen könnte? Sie wäre gerne bereit, eine kleine Entschädigung zu zahlen. Vorgezogen würde ein Geschäft, wo sie nach Ablauf dieser Zeit eventuell als Labentochter mitwirken könnte, um später solches käuflich zu übernehmen oder sich daran zu beteiligen. Willfällige Offerten bitte gefl. unter Chiffre P an die „Schweizer Frauen-Zeitung“ zuzufenden. Mit bestem Dank

Tochter einer Abonementin.

Frage 4103: Würde eine der verehrten Leserinnen der „Schweizer Frauen-Zeitung“ eine Haushaltungsschule in der französischen Schweiz, die einer jungen Tochter unbedingt empfohlen werden könnte? Diejenige in St. Zuir kann nicht in Betracht kommen wegen dem rauhen Klima.

Frage 4104: Wie können Ameisen aus Küche und Keller vertrieben werden?

Frage 4105: Eine gebildete, ältere Dame, welche durch viele Jahre als Erzieherin und Lehrerin der französischen Sprache im Auslande thätig war, wünscht einen Ort kennen zu lernen, in welchem man Privatunterricht in der französischen Sprache erteilen könnte. s. m.

Frage 4106: Kennt vielleicht eine geehrte Leserin der „Schweizer Frauen-Zeitung“ eine anständige Tochter guten Charakters oder eine alleinlebende Frau begabten Wesens, die ein ruhiges, freundliches Heim sucht? Je nach Umständen bietet sich Stelle oder sonstiges gemüthliches Zusammensein. Willfällige Mitteilungen, mit Frankomarkte versehen, vermittelt die Redaktion. s.

Frage 4107: Interessieren sich in der Kochkunst bewanderte, strebsame Töchter dafür, wie man in wenigen Jahren zu einem schönen Kapital kommen und die Welt sehen kann? Dann suchen sie in dieser Nummer das Inserat mit der Kontrollnummer 534; es zeigt einen zuverlässigen und realen Weg.

Frage 4108: Was beginnt man mit einem jungen Mädchen, das sich in seiner Berufswahl durchaus nicht entscheiden kann oder will? Die Mutter mag es nicht, einen Zwang auszuüben im Hinblick auf die Vorwürfe, die ihr später einmal gemacht werden könnten.

S. G. in B.

Antworten.

Auf Frage 4084: Zur Entfernung aller Arten Flecken gibt man zum Einweichwasser von unserm der Wäsche absolut unschädlichen „Gloria Fleckenwasser“.

Vmos & Simon, Nordsch.

Auf Fragen 4087 und 4078: Um sicher Belzwerk zu vor Wotten zu schützen, lege man in dasselbe einen Naphthalin-Patichouly-Stein von Vmos & Simon in Nordsch. Erfolg garantiert.

Auf Frage 4089: Lederlack ist zum Anstreichen des Schuhwerks durchaus nicht ratsam. Das Leder wird brüchig und der Fuß eingengt und gedrückt. Man verwende Tannerin, eine Wische, welche das Leder geschmeidig macht und bei der das Schuhwerk beim Nahe-werden den Glanz gleichfalls nicht verliert. Eine weitere Annehmlichkeit ist aber, daß bei trockenem Wetter das Schuhwerk einfach abgerieben zu werden braucht und kein Neuanstrich und kein Wischen nötig ist. s. s.

Auf Frage 4089: Unter Lederlack ist dem Schuhzeug nicht schädlich, wenigleich Wische dadurch nicht in allen Fällen ersetzt werden kann. s. m. in B.

Auf Frage 4092: Die Entscheidung kann nicht schwer fallen. Haben Sie genug Einnahmen, um ohne Unterstützung von anderen leben zu können und eine etwa notwendige Hilfe (Magd, Gesellschafterin, Pflegerin) zu bezahlen, so haben Sie sehr recht, Ihre eigene Haus-haltung nicht aufzugeben; Sie können ja dennoch Ihre Töchter von Zeit zu Zeit besuchen. Anders würde die

Sache nur dann liegen, wenn Sie von Ihren Töchtern mit Geld unterstützt würden, oder wenn Sie kränzlich und gebrechlich sind und regelmäßiger Pflege bedürfen, die von Eigenen besser besorgt wird als von Fremden. Es kommt oft vor, daß junge Leute das Bedürfnis der Alten nach Ruhe und nach eigener Selbstständigkeit nicht genug würdigen.

Auf Frage 4093: In früherer Vergantheit kann ein kräftiges Landkind mannde Nahrung ertragen, die dem Stadtkinde unerschwerbar den Tod bringen würde; überhaupt ist das heutige Geschlecht nicht mehr so stark wie früher. Einem Kinde von acht Wochen gehört weder Kaffee noch Mehlbrei, sondern halb Vollmilch, halb Wasser; bei zunehmendem Alter vermischt man den Wasserzusaß, bei Diarrhöe ersetzt man das Wasser durch dünnes Reiswasser oder Gerstenschleim. Wehren Sie sich wie eine Köchin für Ihr Kind, namentlich beim allerersten Anzeichen einer Verdauungsstörung. Fr. M. in B.

Auf Frage 4094: Das Gesetz bestimmt, daß selbst im Konkursfalle dem Schuldner das Notwendige nicht entzogen werden darf, und zum Allernotwendigsten gehört die religiöse Milch für die Kinder. Lassen Sie sich dies nicht abstreifen, und wenn gespart werden muß, sparen Sie lieber an etwas anderm. Gibt es nicht vielleicht in Ihrer Nähe eine Bank, welche Zinsen das Geld billiger leihen würde? Der Zinsfuß für Hypotheken ist in den letzten Jahren ziemlich gesunken. Fr. M. in B.

Auf Frage 4095: Einzelne von der Natur besonders bevorzugte Sängerrinnen verdienen außerordentliche Summen; aber nur sehr wenige bringen es so weit, und bei ungenügenden Gelde Mitteln wird die musikalische Ausbildung sich nur schwer bewerkstelligen lassen. Bitten Sie den besten Jüner erreichbaren Gesangslehrer, Ihre Tochter zu prüfen; er wird Ihnen auch am ersten den richtigen Weg angeben können. Fr. M. in B.

Zeitsleton.

Auroras Prüfungen.

Von G. Roberts-Cameron.

Autorsierte Uebersetzung aus dem Englischen von Marie Schulz.

(Fortsetzung.)

Aura kam, in solche Gedanken vertieft, die sich auch mit Olivia, der armen Olivia, für die sie eine leichte Verachtung empfand, beschäftigten, die Treppe herab.

Sie war so schüchtern, so schwach, so ganz und gar hallos; war es wohl anzunehmen, daß sie treu an Davie festhalten würde in dem Sturm der Empörung, der entseßelt werden mußte, wenn ihr Geheimnis bekannt wurde?

Aura war überzeugt davon, daß Davie Schweres bevorstände; aber es fiel ihr nicht ein, daß die nächste Zukunft ihr selbst Leid und Kummer bringen sollte.

Sie öffnete die Thür des Morgenzimmers. Es war mittlerweile gegen fünf Uhr geworden, und die Dämmerung brach schnell herein. Das Zimmer war nicht sehr hell, und sie konnte nicht mehr deutlich sehen, und doch gewahrte sie in demselben Augenblicke, wo sie die Thür öffnete, daß etwas nicht in Ordnung sei. Ihre Mutter lag merkwürdig zusammengesunken auf der Seite; sie schien fast vom Sofa herabgeglitten zu sein. Aura flog zu ihr hin. Sie konnte trotz des Halbbuntels sehen, daß ihr Antlitz aschfahl war; es sah verzerrt aus.

Aura sank mit einem Schreckensruf neben dem Ruhebett in die Knie und versuchte das herabgefallene Haupt wieder auf die Kissen zu legen. Frau Bevan stieß einige unartikulirte Laute aus; aber sie schien sie zu erkennen, und das erschrockene, junge Mädchen vernahm dann deutlich das eine Wort: Doktor.

„Doktor holen!“ leuchtete sie wieder. Der armen, verstörten Aura fiel ein, daß sie niemand zu schicken hatte. Priscilla war aufs Schloß, Thwaites konnte erst um sechs Uhr zurückkommen, und die Köchin war außer stande, auch nur bis zum Dorfe zu gehen. Der nächste Arzt wohnte in Raybridge, im Thale über Farnwood hinaus — fast drei Viertelstunden vom Manor House entfernt. Sie war die einzige, die ihn holen konnte. Sie zog ungestüm die Klingel, und die Köchin erschien. „Mama ist krank, ich gehe zum Doktor. Verlassen Sie sie keinen Augenblick, bis ich wiederkomme, sagte sie hastig und fügte dann einige kurze Anweisungen hinzu, was vielleicht zu thun sei, um ihrer Mutter, die augenscheinlich große Schmerzen litt, Erleichterung zu verschaffen.

Sie ängstigte sich sehr, denn vor zwei Jahren hatte Frau Bevan eben solchen Unfall gehabt, und Aurora wußte, daß ärztliche Hilfe dringend nötig sei; aber die Kranke hatte sich damals völlig wieder erholt, und der Gedanke, daß es diesmal anders verlaufen könne, kam ihrer Tochter gar nicht in den Sinn.

Sie hatte nicht Zeit, sich umzukleiden; in ihren dünnen Schuhen, ohne Jacke oder Mantel, auf dem Kopf nur eine von Davies leichten Mützen, die zufällig auf dem Flur hing, und die sie sich im Vorbeilaufen herunterlangte, stürzte Aura aus dem Hause.

Sie wußte, daß sie den ganzen Weg nicht würde laufen können; aber sie beschloß, auf alle Fälle den Hügel hinauszurennen. Sie beachtete anfangs, ganz hinunter bis nach Farnwood zu gehen, wo sie möglicherweise jemand finden würde, der für sie weiter nach Raybridge ginge; aber es gab einen Nichtweg über die Felder, der in die nach Raybridge führende Landstraße einmündete, ohne das Dorf zu berühren, der beinahe zehn Minuten kürzer war, und sie kam zu dem Schlusse, daß es klüger wäre, diesen Weg einzuschlagen, anstatt das Risiko zu laufen, in Farnwood auf der Suche nach einem zuverlässigen Boten kostbare Zeit zu verlieren. Es konnte schließlich lange dauern, bis sie jemand fand; leichter und schneller war's, selbst zu gehen.

Kein Weg war ihr je so lang vorgekommen. Der Abend brach schnell herein, und jetzt fing ein feiner Sprühregen an, der ihr leichtes Kleid durchnässte und ihr Haar, das sich gelöst hatte, mit feuchten Perlen übertraute. Anfangs hatte sie gehofft, irgend jemand zu begegnen, der ihr helfen würde, oder auf alle Fälle einen Bauernwagen, der sie eine Strecke Weges mitnähme. Aber durch ein unselignes Verhängnis traf sie niemand — nicht einmal einen Tagelöhner, der von seiner Arbeit heimkehrte — und kein Fuhrwerk war auf der langen, geraden Landstraße, die sich vor ihr durch das Thal dahinzog, zu erblicken.

Mitunter laufend und mitunter sehr schnell gehend, schritt sie tapfer vorwärts. Ihr rasches Vorwärtshasten fing an, sie zu ermüden, und ihre kleinen, dünnen Schuhe, die alt und abgetragen waren ganz durchnäszt. Doch der Gedanke an ihre arme Mutter, die sprachlos vor Schmerz, und sich nach der Ankunft des Doktors sehndend dalag, gab ihr immer neue Kraft ins Herz und spornete sie zu fortwährender Anstrengung an.

Sie war endlich nahe bei Raybridge. Sie konnte die dunkle Häusermasse, die am Hügel hingelagert war, sehen und die Lichter, die eins nach dem andern in den Fenstern und Straßenlaternen aufzuleuchten begannen; sie konnte sogar das Haus des Doktors von den anderen unterscheiden und erkennen, daß Licht in seinem Sprechzimmer brannte — ein Zeichen, daß er zu Hause war. Dann hörte sie plötzlich Räbervollen dicht hinter sich. Im nächsten Augenblicke erschienen zwei schöne, im schnellen Trab daherkommende Wagenpferde mit blankem Geschirr, zwei angezündete Laternen blinkten vor ihr auf, und auf einmal hielt ein elegantes Gefährt neben ihr.

„Fräulein Bevan, sind Sie es wirklich?“ Aurora konnte kein Wort hervorbringen, sie rang keuchend nach Atem. Sie wandte ihr von Regen überströmtes Gesicht dem Neidenden zu. Es war Robert Strange. Sie hätte es nicht für möglich gehalten, daß sie sich je so freuen würde, ihn zu sehen. Im nächsten Augenblicke war er herabgesprungen und stand neben ihr.

„Meine Mutter ist sehr krank, leuchtete sie, ich will den Doktor holen.“

„Steigen Sie ein, ich will Sie sofort heimfahren,“ antwortete er.

Lady Abela Marchmont und die Gräfin Carlton waren im offenen Wagen zusammen ausgefahren und schließlich bei einer Freundin, deren Haus eben außerhalb Raybridges lag, zum Fünfsuhr-Thee geblieben. Die Freundin hatte die Gräfin lange nicht gesehen und ihr viel zu erzählen. Der Wagen wurde in den Stall geschickt, und die Damen blieben eine ganze Stunde, plaudernd und ihre lieben Nächsten durchbehelnd, wie es Damen mit den Theetafeln in der Hand zu thun pflegen. Es war fast dunkel, und es fing an zu regnen, als sie die Heimfahrt antraten. Lady Abela ließ das Wagenrad in die Höhe schlagen und befaß dem Kutscher, so schnell als möglich nach Hause zu fahren.

„Ich ahnte gar nicht, daß es schon so spät sei,“ sagte sie, während sie sich die warme Wagenbede über die Knie zog und sich bequem in die weichen Polster zurücklehnte. „Die Zeit verrinnt so beim Plaudern, und Frau Blomfield ist eine so amüsante Person. Wir werden kaum wieder daheim sein, bis zu Tisch geläutet wird, und wenn James irgend etwas auf der Welt nicht leiden kann, so ist es, auf sein Mittagessen warten zu müssen.“

„Die meisten Männer haben eine derartige Idiosynkrasie,“ meinte sie, sie nehmen ihre Maßigkeiten gern regelmäßig ein. Aber wir werden nicht lange Zeit zu unserer Toilette brauchen. Ich glaube, Sie sagen, es wäre niemand weiter zu Tisch geladen?“

„Nein — ich habe niemand aufgefordert. Wir sind schließlich schon sowieso eine große Gesellschaft.“

„Aber die Jugend ist nicht gerade zahlreich vertreten, Lady Abela. Mag Ihre reizende Olivia nicht gern ihre jungen Freunde um sich haben? Zum Beispiel jenes hübsche Mädchen, die Tochter des armen Davie Bevan, die neulich mit uns spazierte und den netten, bescheidenen Menschen, ihren Bruder.“

„Ach, sprechen Sie mir nicht von den jungen Bevan,“ rief Lady Abela gereizt. „Ich habe wirklich keine Geduld mit ihnen!“

„Was hab' ich? Was haben die armen Kinder denn gethan?“

„Was haben sie nicht gethan? Der junge Mensch ist mir nicht weiter unangenehm; er ist harmlos, obwohl sehr beschränkt, und James hat ihn gern, weil er, wie's scheint, gut schließt; aber was Aurora anbetrifft, so habe ich jedesmal Grund, zu bereuen, wenn ich ihr irgend eine kleine Aufmerksamkeit erzeige. Denken Sie nur an das Aufsehen und die Unruhe, die sie neulich abends bei Tisch verursachte!“

„Das arme Mädchen konnte es doch nicht helfen, daß es ohnmächtig ward,“ meinte die Gräfin mild. Sie selbst hatte keine Töchter; das war vielleicht der Grund, weshalb sie die Gefälligkeit, mit der die andere sprach, nicht begreifen konnte.

„O, dessen bin ich durchaus nicht so ganz sicher,“ erwiderte Lady Abela. „Sie ist außerordentlich kräftig — geradezu ein wilde Hummel — die immer in der Gegend umherstreift, Schlittschuh läuft, Lawn-Tennis, ja sogar Cricket mit ihrem Bruder spielt — ein Mädchen, das man wirklich ordinär gesund und robust nennen kann. Leute solchen Schlages werden nicht ohnmächtig.“

„Wollen Sie damit andeuten,“ fragte die Gräfin voll Verwunderung, „daß sie die Ohnmacht nur fingiert hat?“

„O, ich will nicht sagen, daß sie ganz und gar fingiert war! Sie mag sich ein wenig abgepannt gefühlt haben. Vielleicht bekam ihr der Wein nicht, oder vielleicht hatte sie das scheußliche Grobmutterschleim, das sie anhatte, zu fest geschmirt — sie mag sich ja unbehaglich gefühlt haben —; aber ich bin überzeugt davon, daß sie die Sache aufschufte, nur um rechten Aufwand zu verursachen und sich von Herren aus dem Salon tragen zu lassen und die Helbin des Abends zu sein.“

Die Gräfin empfand, daß das eine höchst ungerechte Beschuldigung sei, und doch wußte sie nicht recht, wie sie Aurora verteidigen sollte, da sie sie nicht näher kannte.

„Für ein solches Mädchen hätte ich sie durchaus nicht gehalten, Lady Abela,“ sagte sie in ihrer milden Weise; „sie schien mir ein nettes, einfaches Kind zu sein und nebenbei so hübsch.“

Das verdroß Lady Abela noch mehr. „Sie kennen Aurora Bevan eben nicht, Frau Gräfin, und ich kenne sie,“ versetzte sie in herbem Tone, ich kenne sie seit ihren Kinderjahren, und ich bin wieder mit ihrem Benehmen einverstanden, noch halte ich den Umgang mit ihr für einen geeigneten Verkehr für Olivia. Es ist selbstredend unmöglich, es ganz zu umgehen, sie hin und wieder einzuladen; aber ich thue es so selten wie möglich. Als Kind war sie eine wilde Hummel, und jetzt als Mädchen halte ich sie für eine Erzfolette, ohne alle Grundfälle.“

„O, Lady Abela!“

„Die unseligen Verhältnisse, unter denen sie aufgewachsen, mögen wohl schuld daran sein. Ich gebe gern zu, daß sie zu bedauern ist; aber ich fürchte ihren Einfluß auf mein sorgsam behütetes Kind, und ich gestehe, daß ich einen vertraulichen Verkehr zwischen den Mädchen nicht zu begünstigen wünsche. Was ihr Aussehen anbetrifft, so kann ich wirklich nichts so Wunderbares daran finden. Es ist eben die Jugend und ihre frischen Farben, die ihrem Aeußern etnen gewissen Reiz verleihen. In ein paar Jahren wird sie aber sehr gewöhnlich aussehen — dem Genre geht es in der Regel so.“

„Ich bin durchaus nicht einer Meinung mit Ihnen,“ sagte die Gräfin Carlton sehr entschieden und etwas kühl. „Ich bewundere Fräulein Bevan ganz außerordentlich, und ich bin fest davon überzeugt, daß sie in London großes Aufsehen machen würde. Ihr Genre ist durchaus nicht gewöhnlich; sie ist einfach schön nach meiner Ansicht.“

Lady Abela hatte ihr darauf vielleicht mit mehr Schärfe als Besonnenheit eine Erwidrerung zu teil werden lassen; denn sie konnte es nicht leiden, wenn man ihr widersprach und war besonders böse auf Aura, weil sie den ganzen geistigen Nachmittag auch Terenz Wynyard gefesselt hatte; aber zum Glück für die Aufrichtigkeit des Friedens sollte in dem Augenblicke ein mit zwei schönen Pferden bespannter, offener Wagen, der in der Richtung von Raybridge dahinfuhr, mit Blüheschnelle an ihnen vorüber.

Beide Damen beugten sich vor, und die Gräfin stieß einen Ruf der Verwunderung aus.

„Da ist ja das junge Mädchen, von dem wir eben sprachen! Wie merkwürdig!“

„Sehr merkwürdig, allerdings!“ wiederholte Lady Abela mit Bedeutung. „In einem offenen Wagen, mit einem fremden Herrn und nicht nach Hause, sondern in entgegengesetzter Richtung fahrend! Ich hoffe, meine liebe Gräfin, Sie werden mir jetzt zugeben, daß ich Grund habe, das Benehmen der jungen Dame nicht zu billigen!“ (Fortsetzung folgt.)

Avis.

Den verehrlichen Abonnenten, welche das Blatt vierteljährlich beziehen, zur gefälligen Notiz, daß die Nachnahme pro II. Quartal (April, Mai, Juni) demnächst mit Fr. 1.62 eingezogen wird.

Sochsachend
Die Expedition.

Bad Schinznach.

Hart an der Aare, zwischen dieser und der Eisenbahn, die Basel und Zürich verbindet, liegt die Schwefeltherme von Schinznach in äußerst freundlicher Landschaft. Die Bäder mit ihren vielen Gebäulichkeiten, Gärten und Parkanlagen machen einen überraschenden Eindruck auf den ankommenden Kurgast, der sofort fühlt, daß er in einen Kurort I. Ranges eintritt.

Seit 1662 bekannt, hat sich die Anstalt dank dem heilkräftigen Wasser aus beschriebenen Anfängen nach und nach zur gegenwärtigen Höhe entwickelt. Schinznach ist längst eines der berühmtesten Schwefelbäder. Die Quelle entspringt festigem Grunde und sammelt sich in einem abgeteufelten, durch Beton gesicherten Schachte, aus dem ein Pumpwerk das Wasser in die Bäder leitet. Ihre Leistungsfähigkeit ist phänomenal, denn sie liefert an 1000 Liter in einer Minute.

Da die Temperatur nur 32° Celsius beträgt, so wird ein kleiner Teil des Wassers künstlich erwärmt, damit es zu jeder wünschbaren Anwendung der Balneotherapie dienen könne. Das Mineralwasser, frisch geschöpft, ist klar und schmeckt zusammenziehend, salzig und etwas bitterlich. Nach kurzer Zeit trübt es sich im Glase unter Entwicklung von Schwefelwasserstoff-Geruch; dieser entweicht, Schwefelteilchen fallen zu Boden und das Wasser wird wieder klar. In größerer Quantität, in der Baderanne, sieht es grünlich aus und bedeckt sich nach kurzer Zeit mit einem weißen Häutchen, bestehend aus geschiedenem Schwefel und kohlenstoffreichem Kalkschwefel und Kohlenäure. Es ist ja eines der stärksten Schwefelwasser und außerordentlich reich an Kohlenäure und Schwefelwasserstoffgas, an Kochsalz, an Kohlenäure und schwefeligen Kalksalzen; nach den neuesten Untersuchungen finden sich, in kleinen Mengen, auch Eisen und Arsenik darin vor. Es war die Regierung des alten Kantons Bern, welche die Quelle seiner Zeit fassen und die ersten Einrichtungen zur öffentlichen Benützung erstellen ließ. Jene alten Berner waren nicht so schüchtern, wie sie von einer späteren Zeit angefaßt und geschilbert worden sind. Sie überließen anno schon 1696 Quelle, Bäder, Häuser, Bänne und Waid Privatunter der einzigen Bedingung, daß ein „Freibad für Arme“ errichtet und auf „das abholende Wasser keine Anlag“ erhoben werde. Ein solches Freibad ist denn auch errichtet, allmählich vergrößert, verbessert und im Laufe der Jahre von vielen

Tausenden benützt worden. Das große Infirmitätspital in Bern hatte das Vorrecht, alljährlich von seinen Patienten, die an Hautkrankheiten, Kropfküßen und tuberkulösen Affektionen u. s. w. litten, heranzufenden. Allmählich fanden sich dann wohlhabende Gäste aus dem ganzen Schweizerlande, sowie aus den Nachbarländern in stets steigender Zahl an den Thermen ein. Es würde zu weit führen, hier die Leiden speziell aufzuzählen, für welche die Verste ihre Kranken nach Schinznach schickten; die zahlreichen medizinischen Monographien geben hinreichenden Aufschluß. Da früher die Bäder fast ausschließlich zur Behandlung herangezogen wurden, so sind denn auch die Baderrichtungen in Schinznach so schön und praktisch gebaut worden, daß sie heutzutage noch müftergültig genannt werden müssen. Der Schwefel ist seit unendlichen Zeiten und fast von allen Völkern gegen Hautkrankheiten angewendet worden, und wirklich bilden Schwefelbäder mit Recht ein wertvolles Heilmittel gegen die parasitären, juckenden, nässenden und trockenen Formen der Hautkrankheiten.

Nicht minder wirksam werden die Schwefelthermen erfunten bei Kropfküßen und tuberkulösen Affektionen der Drüsen, Knochen und Gelenke, ferner bei rheumatischen Krankheiten und Dyskrasien spezifischer Natur. Gegen chronische Katarrhe und asthmatische Beschwerden wurden schon in den ältesten Zeiten Schwefelwasser getrunken oder seine Dünste eingeatmet; seitdem die Inhalationen, die Verheilung kranker Schleimhäute aufgenommen ist, haben die Verste derselben auch steigenden Wert in der Behandlung katarrhalischer Zustände zurerkannt.

So ist denn auch in neuester Zeit zu Schinznach ein prachtvoller Bädalon mit vervollkommenen Einrichtungen, um feinst zerkrühtes Schwefelwasser, Gase und Dünste zu inhalieren, errichtet worden. Daß Douchen, elektrische Bäder, Massagen u. s. w. nicht fehlen, ist selbstverständlich. Von Mineralwasser kommt hauptsächlich das Wildberger Jod- und Bromwasser, welches in nächster Nähe quillt, zur häufigen Anwendung, wie ja überhaupt die neuesten Erfahrungen der Therapie dieser Agenten eine bisher nicht geahnte Wirksamkeit zurerkannt haben.

Die Wohngebäude genähren wohl einen freundlichen Ausblick auf die malerische Landschaft, doch keine größere Fernsicht; aber die benachbarten Höhen belohnen mit großartigen und aufaffenden Fernsichten, deren Schönheit die auf die Alpen und Schneegebirge ist, die geringe Mühe des Steigens. In den umgebenen Wäldern sind in neuester Zeit Wege angelegt und mit Begleitern versehen worden, welche zu genugsamen Ausflugszwecken führen, ohne daß man eines Führers bedürfte. Von entfernteren Punkten sind die Schlösser Habsburg, Wildberg, Brunegg, Lenzburg, Kastelen; von historisch merkwürdigen Orten Brugg, Königsfelden, Windisch, Lenzburg, Baden u. s. w. zu nennen, welche vielfach Denkmäler einer bewegten Vorzeit enthalten und dem Forscher und Freund des Altertums zu ersten Betrachtungen anzuregen imstande sind.

Abgeriffene Gedanken.

Der Zweck der wahren Religion soll sein, die Grundzüge der Sittlichkeit tief in die Seele einzubringen.

Neuheiten in Seidenstoffen

weisse, schwarze und farbige jeder Art zu wirklichen Fabrikpreisen unter Garantie für Echtheit und Solidität von 55 Cts. bis Fr. 18 p. M. Beste und direkteste Bezugsquelle für Private. Tausende von Anerkennungschriften. Muster franco.

Welche Farben wünschen Sie bemustert? [50]
Adolf Grieder & Cie., Seidenstoff-Fabrik-Union, Zürich
Königl. Spanische Hoflieferanten.

Welche glückliche Lante oder liebende Großmutter hätte nicht Freude daran, ihres erwarteten kleinen Lieblings Baby-Ausstattung mit Spitzen und Stickereien hübsch zu verzieren! Und welche sorgliche Mutter wünschte nicht, ihrer erwachsenen Tochter Leib- und Bettwäsche geschmackvoll auszuwickeln? Die meisten meinen aber aus Gründen der Sparamkeit auf die Anschaffung solcher Schmuckes verzichten zu müssen. Ich aber fertige solche Stickereien von Grund auf selber an, mache sie nabelfertig und bereche sie so billig, wie kein Fabrikant mit fremden Arbeitskräften selbst liefern kann. Ich sende auf Verlangen Muster mit Preisangaben, wenn dem Begehren das Postporto beigelegt wird. Sendungen im Betrage von über fünf Franken erbeuge ich unter Nachnahme kostenfrei. [201]
Erlaubte Arbeiterin N. 3. 201.

Probe-Exemplare der Schweizer Frauen-Zeitung werden auf Verlangen gratis und franco zugesandt.

In allen Apotheken

320) finden Sie den echten **Eisencognac Golliez** mit der Marke „2 Palmen“; derselbe wurde mit über 20 Medaillen ausgezeichnet und bildet seit 22 Jahren das beste und wirksamste Eisenpräparat bei Blutarmut, Bleichsucht, Schwächezuständen, schlechtem Appetit. Preis in Flaschen à Fr. 2.50 und Fr. 5.—
Hauptdepot: **Apotheke Golliez in Murten.**

Hand- und Maschinen-Stickereien
Zürcher & Zollikofer, St. Gallen, Grabenhof
Rideaux
Gestickt u. Guipure
Mouchoirs aller Art. [83]
Mustersendungen bereitwilligst.

Altersschwäche.

533) Herr Dr. Erhardt in Landsberg, Bezirk Halle, schreibt: „Ich freue mich, Ihnen mitteilen zu können, dass ich Dr. Hommel's Hämotogen mit ausgezeichnetem Erfolge bei einer durch einen Schlaganfall und seelische Aufregungen sehr geschwächten, alten Frau angewandt habe, wodurch dieselbe sich sichtlich erholte.“ Depôts in allen Apotheken.

Zur gefl. Beachtung!

Schriftlichen Anknüpfbegehren muss das Porto für Rückantwort beigelegt werden. Offerten, die man der Expedition zur Beförderung übermitteln, muss eine Frankaturmarke beigelegt werden. Auf Inserate, die mit Chiffre bezeichnet sind, muss schriftliche Offerte eingereicht werden, da die Expedition nicht befragt ist, von sich aus die Adressen anzugeben. Es sollen keine Originalzeugnisse eingesandt werden, nur Kopien. Photographien werden am besten in Visitenformat beigelegt. Wer unser Blatt in den Mappen der Lesevereine liest und sich dann nach Adressen von hier inserierten Herrschaften oder Stellensuchenden fragt, hat nur wenig Aussicht auf Erfolg, indem solche Gesuche in der Regel rasch erledigt werden.

Eine holländische Familie bei San Francisco (Californien) sucht eine tüchtige **Köchin**, mit Vorzug Schweizerin. (Alle Dienstboten des Hauses sind Schweizer.) Der Monatslohn beträgt Fr. 120; dagegen soll Reflektantin sich für 5 Jahre zu bleiben verpflichten. Die bisherige Inhaberin dieser Stelle hat in dieser Zeit Fr. 6000 erspart und verlässt den Platz, um zu heiraten.

Das Nähere über Reiseauslage und Reisevergütung, über eventuellen Reiseanschluss, über Gegend und Klima etc. erteilt **Frau Blattmann-Stokar**, Tiergarten, **Schaffhausen.** [534]

Für ein kräftiges, der Schule entlassenes **Mädchen** wird bei einer tüchtigen Hausfrau Stelle gesucht zur gründlichen Ausbildung in sämtlichen Hausgeschäften. Garantie für gutes Anlernen auf dem ganzen Gebiete und mütterliche Oborg für die Lehrtochter werden verlangt. Offerten unter Chiffre K 484 befördert die Exped. [FV 484]

Eine gut empfohlene Tochter

die das Weissnaden versteht, im Servieren und im Zimmerdienst tüchtig ist, und das Patent als Arbeitslehrerin besitzt, sucht passende Stelle. Gute Zeugnisse und Empfehlungen stehen zu Diensten. [530]



Sterilisierte Alpenmilch.

Berner Alpen-Milchgesellschaft.

Von den höchsten wissenschaftlichen Autoritäten als **besten und einfachsten Ersatz für Muttermilch** warm empfohlen. [258]
In Apotheken, oder direkt von Stalden, Emmenhal, zu beziehen.

Erprobteste und bestbewährte

Kindermilch.

SOOLBAD RHEINFELDEN

Hotel KRONE am Rhein.

Neue Badeeinrichtungen. Täglich Produktion der Kurbusk im Hotel. Mässige Pensionspreise. Prospektus gratis. [520]
(H 2281 Q) J. V. Dietschy.

Altersrenten Leibrenten

Eine solche Versicherung erwirbt sich:

- Wer für seine alten Tage sorgen,
 - Wer verhüten will, dass sein Vermögen vor dem Ableben aufgezehrt wird,
 - Wer aller Sorgen um die Verwaltung seiner Gelder entoben sein will,
 - Wer sich in dieser Zeit des sinkenden Zinsfusses einen festen, hohen Ertrag seiner Kapitalien zu sichern wünscht.
- Solche Versicherungen können auch gegen Abtretung von Wertpapieren, Staatspapieren, Gülden, Hypothekartiteln etc. erworben werden. Tarife, Prospekte und Rechenschaftsberichte sind kostenlos zu beziehen bei jeder Agentur, sowie bei der Direktion der

Schweizerischen

Lebensversicherungs- und Rentenanstalt

25) (H 1 Z) in Zürich.

Eine gesunde, treue **Tochter**, achtbarer Eltern, Protestantin, findet bei einer einzelnen Dame gute Stelle. Sie soll das Kochen verstehen, Kenntnisse im Schneidern und in den Handarbeiten besitzen und wenn möglich etwas musikalisch sein. Offerten, mit Photographie und Angabe der Ansprüche versehen, befördert unter Chiffre H 529 die Expedition d. Bl. [529]

Eine in der Hauswirtschaft und im Geschäfte vielseitig praktisch erfahrene Witwe, gewissenhaft in Ausführung ihrer Pflichten, sparsam und thätig, sucht Stellung als **Haushälterin**, wo sie nebenbei auch in einem Geschäft thätig sein könnte. Die Suchende ist auch in schriftlichen Arbeiten bewandert und ist der deutschen und französischen Sprache mächtig. Beste Empfehlungen stehen zu Diensten. Offerten unter Chiffre Sch 354 FV befördert die Expedition d. Bl. [FV 354]

Eine in jeder Beziehung durchaus tüchtige Witwe sucht Vertrauensstellung in einem grossen Haushalt oder zur Besorgung eines Geschäftes. Referenzen und Empfehlungen stehen zu Diensten. Offerten unter Chiffre FV 356 befördert die Expedition. [FV 356]

Gesucht:

nach Luzern als Stütze der Hausfrau ein treues, braves **Mädchen** von 18 bis 20 Jahren, aus guter Familie, welches gut nähen und flicken kann, auch mit schulpflichtigen Kindern freundlich umzugehen weiss. Familiäre Behandlung wird zugesichert. Offerten befördert die Expedition d. Bl. [507]

Gesucht:

auf 15. Juni eine tüchtige **Saaltochter**, welche das Servieren gründlich versteht. Ebenso eine **Saallehrtochter** und **Küchelehrtochter** in einer Kuranstalt. Offerten unter Chiffre 522 befördert die Expedition. [522]

Eine 19jährige Tochter

aus sehr achtbarer Familie, treu, brav und willig, im Nähen und Flickarbeiten, deutsch und französisch sprechend, sucht Stelle zu Kindern oder zu einer einzelnen Dame, am liebsten in gesunder, ländlicher Gegend. Auch die Besorgung von Kindern an einem Höhenkurorte würde gerne übernommen. Die Tochter macht bescheidene Ansprüche bei zusagender, nicht zu anstrengender Stelle. Offerten unter Chiffre A 532 befördert die Expedition. [522]

Eine junge Witwe

sucht Stelle zur Besorgung der Hausgeschäfte oder zu Kindern. Nähere Auskunft erteilt Frau S. Boltshauser in Islikon. [528]

Gesucht:

nach Mailand ein Zimmermädchen, welches im Zimmerdienst, Servieren, Nähen und Bügeln absolut bewandert ist. Anmeldungen: Casella postale Nr. 381, Milano. (O F 1901) [527]

Haushälterin

gesucht

zu einem alleinstehenden ältern Herrn. Dieselbe muss gut kochen können, sowie in allen Arbeiten, die zu einem bessern Haushalte gehören, gut bewandert sein. Der Eintritt könnte sofort geschehen. Offerten unter Chiffre T H 488 befördert die Exped. [488]

Mme. H. Widmer

Robes, Montreux, sucht eine tüchtige Arbeiterin und eine Tochter zur Ausbildung in der Damenschneiderei. Es wird dieser letztern Unterricht im Zuschneiden erteilt. [518]

Zu verkaufen:

wegen Krankheit der Besitzerin ein gut renommirtes **Modegeschäft** in einer Stadt der Ostschweiz. Lage und Preis sehr günstig. Anfragen sub Chiffre H 617 Ch an Haassenstein & Vogler, Chur. [509]

Lenzerhaid

Luftkurort 1500 Meter ü. M. Kt. Graubünden, 3 Poststunden ab Chur. Für nächste Saison, 21. Juni bis 21. September, daselbst (M a 2875 Z)

zu vermieten:

eine aussichtsreiche, komplett möblierte

Chaletwohnung

bestehend aus 4 Zimmern (5 Betten), Küche und Zubehör. Balkone. Wassereinrichtung im Hause. Ausgedehnte Tannenwäldchen in unmittelbarer Nähe. Waldwege zum nahen Haid-See. Post und Telegraph. Nähere Auskunft durch 483] Rudolf Mosse in Chur.

Französische Schweiz.

In einem kleinen Pensionat würde man zu ermäßigtem Preise eine junge Tochter aus guter Familie aufnehmen, welche Gelegenheit hätte, die französische Sprache zu erlernen, indem sie im Haushalte mithelfen würde. Dieselbe wäre wie die anderen Schülerinnen behandelt und würde Familienleben genießen. Offerten unter Chiffre U 6056 L an die Annoncen-Expedition Haassenstein & Vogler, Lausanne. [519]

Herren-Hemden

in jeder Ausführung liefert
E. Senn-Vuichard
(M 274 G) St. Gallen. [459]
Kataloge gratis.

HEILUNG von „weissen Fluss“ und davon abhängigen Frauenkrankheiten, Sich. Erfolg. Prosp. gratis. Institut Sanitas, Genf. [439]

Knabeninstitut Grandinger

Neuveville vorm. Morgenthaler Franz. Schweiz.
bei Neuenburg. gegründet 1864.
Beste Gelegenheit, französisch und englisch sprechen u. korrespondieren zu lernen. Gute Pflege, nur mässige Preise. — Erfolg garantiert. [477]

Kurhaus Bocken, Horgen, Zürichsee.

Herbst- und Winterstation für Erholungsbedürftige.

Koch- und Haushaltungskurse.

Der nächste Kurs von 8 Wochen beginnt den 1. Mal. (H 18 G) [69]

Toggenburg

Kt. St. Gallen

Wattwil.

Die Tit. Sonntagsgesellschaft empfiehlt einen Sommeraufenthalt bei bescheidenen Ansprüchen in den Bergen Wattwils (700—1100 Meter Höhe). Pensionspreis Fr. 2.—, 2.50 und 3.— per Tag. — Anmeldungen und Auskunft bei Herrn Hauptmann Mettler-Arbenz. (M 278 G) [470]

Kt. St. Gallen

Toggenburg

Kurhaus und Pension Wartheim

Heiden, Kt. Appenzell (Schweiz)

bietet Erholungsbedürftigen einen wohlthuenden und billigen Aufenthalt. Christliche Hausordnung. — Es empfiehlt sich bestens (H 1691 G) [514]

J. Halter-Etter.

ALBISBRUNN

Wasserheilanstalt (Mai—Oktober).

Sanat. für Nervenranke. Rekonval.-Station.

Sowohl für Einzelkuranten, wie für deren Begleitung. (Kein Wasserkurzwang.) Freie Höhenlage mit subalpinem Klima. — Terrain- und Diät-kuren. Gymnastik, Massage. Bewegungsspiele im Freien: Lawntennis, Croquet, Kegelbahnen etc. — Grosser Park, ruhiges Kurleben. — Elektrische Beleuchtung. — Telephon. Telegraph. — In der Saison Postwagen vors Haus. — Eigene Equipagen.

Höflichst empfohlen vom leitenden Arzt und
Besitzer: E. Paravicini, Med. Pr. [524]
(O F 1733)

BERN.

Gasthof zum Eidg. Kreuz

(Familien-Hotel).

Fein eingerichtete Zimmer. Gute Küche. Elektrische Beleuchtung in allen Zimmern (wird nicht berechnet). — Zimmer von Fr. 1.50 bis 3.— per Bett. — Pensionspreis von Fr. 4.50 an per Tag. Portier am Bahnhof. (H 1858 Y)

Klimatischer Luftkurort

Toggenburg Wildhaus Kanton St. Gallen

1104 Meter über Meer, am Fusse des Säntis und der Churfirsten.

Gasthof zum Hirschen.

Herrliche Lage inmitten prächtigem Bergeskranze. Angenehmster Sommeraufenthalt. Geeignetste Ruhestation für Touristen. Badeeinrichtungen mit Douchen. Gedeckte, deutsche Kegelbahn und Schiesshalle. Post und Telegraph im Hause. Eigene Fuhrwerke an den Bahnstationen Haag, Buchs (Arlbergbahn) und Ebnat. Zuverlässige Bergführer. Billige Pensionspreise. Telephon. — Es empfiehlt sich bestens (M 322 G) [487]

A. Walt, Besitzer.

Vereine und Gesellschaften werden besonders berücksichtigt.

Luftkurort Churwalden.

Kt. Graubünden. — 1215 Meer über Meer.

Hotel und Pension Rothorn.

Beginn der Sommer-Saison: 1. Juni.

Vergrösserte, komfortabel eingerichtete Fremden-Pension. Familär. Anekant gute Küche, reelle Vellinerweine. Specialität in Bündnerschinken. Wassereinrichtung. — Telephon. — Pensionspreis mit Zimmer Fr. 5.—6. Schattiger Garten mit Chalet; deutsche Kegelbahn. [526]
Es empfiehlt sich bestens Jb. Brasser-Simeon.

Verlobte

finden solideste, billige Bedienung bei riesiger Auswahl in ganzen Ausstattungen. **Salon-, Wohn-, Schlafzimmer-Einrichtungen Möbel** für jeden Bedarf zu jeder Preis-lage. Renommirtes, altbekanntes Geschäft. Weit ausgedehnter Kundenkreis seit 33 Jahren. Franko Zusendung per Bahn. 496
A. Dinsler Gewerbehalle z. Pelikan Schmiedg., St. Gallen. In Polstermöb. u. Betten wirkl. streng reelle Füll. u. solid. Arbeit.

Zu vermieten:

in nächster Nähe des Weissbades ein schön möbliertes [511]

Chalet

für eine Familie. Mietzins 500 Fr.

Inauen-Grubenmann Weissbadbrücke.



LENZ neuester Herrenanzug zu Fr. 42.25

versende spesenfrei in allen normalen und abnormalen Grössen nach jedem Ort der Schweiz. Stoffproben und Mass-anleitung und Modebilder gratis.

Hermann Scherrer, St. Gallen.

Eigene Fabrikation in St. Gallen und München.

Versandhaus in Herren- und Knaben-Garderoben und Stoffen, Herren- und Damenmoden. [522]



Meine Frau wurde durch die Seilweibche des Herrn Popp von ihrem Magen- und Darmleiden vollständig geheilt. Haben ich dies dankbar anerkennend, rate ich jedem, sich ein Buch und Frageformular von J. J. Popp in Heide, Solthausen, gratis senden zu lassen. [287]
Peter Kommoos in Malans, Graubünden.

Hausfrauen

wie Gold

so blank wird jedes Metall, welches mit



behandelt wird. [204]
Generaldepot für die Schweiz:
Gebr. van Bärle, Basel.

Neuzeit. (H 4890)
das beste Putzmittel der

Rensings Metal-Putzmittel, unerreicht von keiner Konkurrenz.

verlangt in allen Handlungen

Eier-

Konservierungs-Salz.

Um frische Eier ein Jahr lang aufbewahren zu können, empfehle ich ein sicheres, bewährtes Mittel. Eine Portion zu 1 Liter Wasser kostet 20 Cts.; zu 5 Liter Fr. 1.—, zu 10 Liter Fr. 1.50. Wiederverkäufer Rabatt. [485]
Apotheker Hartmann, Steckborn.

Echte Alle Naturfarben
in 6 Qualitäten
120 cm breit
zu
Fr. 2.35, 2.75, 3.15,
3.45, 3.95, 4.25,
per Meter. [187]

J. Spoerri, Zürich.

== Muster und Modebilder franko. ==

Laubsäge

Utensilien, Werkzeuge, Holz in Nussbaum, Ahorn, Linde, Mahagoni, Verlagen auf Papier und auf Holz lithographiert, empfindlich in grosser Auswahl
Lemm-Marty, St. Gallen
 Multergasse 4. (H15 G)
 Preislisten auf Wunsch franko. (68)

In grösster, unübertroffener Auswahl:
 (H 690 Z) **Echte Damenloden** [183]
 Verkauf per Meter! Costüme v. 40 Fr. an.
 Hochfeine engl. tailor made Costüme u. Mäntel.
Jordan & Cie., Bahnhofstr. 77, Zürich.

Mme. Fischer-Hinnen, Tonhallestr. 80, Zürich, früher in Genf, übermittelt franko gegen Einsendung von 30 Cts. in Marken die III. Auflage ihrer Broschüre über den [837]

Haarausfall [38]
 und frühzeitiges Ergrauen, deren allgemeine Ursachen, Verhütung u. Heilung.

Weit aus den besten und schönsten [76]
Bernerhalblein

für Männer- und Knabenkleider in prächtiger Auswahl und Bernerleinenwand zu Leintüchern, Klassenbezügen, Bäckerlütchen, Hand-, Tisch- und Küchentücher etc. in kerniger oder hochfeiner Qualität bemustert?

Walter Gygax, Fabrikant
 (H 553 Y) Bielebach.



Des Kindes Lesekasten [424]
 ist ein vorzügliches Nachhilfsmittel beim ersten Schreibleseunterricht im Hause speciell für schwachbegabte Kinder und enthält 180 Täfelchen nebst 4 Lesetafeln.



„Dem intelligenten Kinde ist er beherrschend Spiel, Dem schwachbegabten aber Ein Führer an das Ziel!“

Preis für den kompletten Lesekasten 9 Fr. — Prospekte gratis. — Eltern! Kauft euern ABC-Schützen diesen nützl. u. unterhaltend. Lesekasten.

Herausgeber: G. Siegenthaler, Lehrer, Arbon.



Für 6 Franken
 versenden franko gegen Nachnahme bttö. 5 Ko. n. Toilette-Abfall-Seifen (ca. 60—70 leicht beschädigte Stücke der feinsten Toilette-Seifen). [41]
Bergmann & Co., Wiedikon-Zürich.

(H 2266 Q) Das angenehmste Erfrischungsmittel ist: [525]
Queen's Lemon Squash
 (Engl. Citronensaft mit und ohne Zucker, in ganzen und halben Flaschen).
 Erhältlich in den besseren Apotheken, Droguerien, Material- und Delikatessenwarenhandlungen.

Wer einmal **MAGGI'S** Suppenwürze verwendet hat, wird sie stets weiter benützen, weil deren Vorzüge jedermann überraschen. [493]
 Zu haben in allen Spezerei- und Delikatessen-Geschäften.
 Original-Fläschchen von 50 Rp. werden zu 35 Rp., diejenigen von 90 Rp. zu 60 Rp. und solche von Fr. 1.50 zu 90 Rp. mit Maggis Suppenwürze nachgefüllt.

Brestenberg

(Wasserheilanstalt) [466]

am Hallwylersee, Eisenbahn-Station Lenzburg, Boniswyl-Seengen (Seethalbahnhof), oder Wildegg (Nordostbahn, Seethalbahnhof). (H 1868 Q)
 Prachtige, geschützte Lage. Schöne Spaziergänge. Hydropathische u. elektr. Behandlung. Massage. Milch-, diätetische u. Brunnenkuren, Wellenbad. Seebäder. Rudersport. Post, Telephon im Haus. Prospekte gratis.
 Kurarzt: Dr. A. W. Münch. St. Vernler.



Vor der Sonntagsruh'.

„Wir sind versorgt, wir haben was wir brauchen.“ [521]
 (S 236 Y) Was wird dies sein?
Kathreiners Kneipp Malzkaffee!

Spielwaren. **Franz Carl Weber** [531]
 62 mittlere Bahnhofstrasse 62
 Specialität. — Zürich. —

Permanente Ausstellung
 von Englischen Water-Closets und Wandbecken, Waschtische, Pissoirs, Badeöfen, Wannen und Douchen, Bad- und Wascheinrichtungen. Prospekte gratis. [497]
Zürich, Gosch-Nehlsen, Schipfe 39 und 45. Telephon 3660

Verlangen Sie

Muster franko von
R. A. Fritzsche
 Erstes Schweiz. Damenwäscheversandhaus und Fabrikation
Neuhausen-Schaffhausen

Frauenhemden, Frauenmachtenhemden, Morgenjacken, Hosen, Unterröcke, Untergestalten, Schürzen, Leintücher u. s. w., alles gut genäht! [482]

Es kann niemand gleich gute Ware billiger liefern. [482]

Keine grauen Haare mehr!
 Der von F. Mühlemann, Interlaken, hergestellte [417]

Haar-Regenerator
 ist ein wirklicher Haarwiederhersteller, indem derselbe den grauen und weissen Haaren untrüglich die frühere Farbe wiedergibt. Die Wirkung ist eine progressive, das Haar geht also nach und nach in die frühere Farbe über. Der Haar-Regenerator ist ganz leicht anzuwenden, da man bloss die Haare damit zu befeuchten braucht. Erfolg garantiert. In Flacons à Fr. 2.50 bei **F. Mühlemann, Interlaken.**



entspricht auch den weitgehendsten Anforderungen und zeichnet sich aus durch seine Bequemlichkeit und Billigkeit. Preis Fr. 42.—. Versand gegen Nachnahme nach allen Orten. Garantie: Zurücknahme, wenn nicht konvenierend. [309]
C.Fr. Hausmann, St. Gallen
 Medicinal- und Sanitäts-Grosso- und Fabrikations-Geschäft.

CEYLON TEA
Ceylon-Thee, sehr fein schmeckend kräftig, ergiebig und haltbar.
 Originalpackung per angl. Pfd. per 1/2 kg
 Orange Pekoe Fr. 5.— Fr. 5.50
 Broken Pekoe „ 4.10 „ 4.50
 Pekoe „ 3.65 „ 4.—
 Pekoe Souchong „ — „ 3.75

China-Thee, beste Qualität
 Souchong Fr. 4.—, Kongou Fr. 4.— per 1/2 kg
Ceylon-Zimmt, echter ganzer oder gemahlener
 50 Gramm 50 Cts. 100 Gramm 80 Cts. 1/2 kg. Fr. 3.—
Vanille, erste Qualität, 17 cm lang, 40 Cts. d. Stück.
 Rabatt an Wiederverkäufer und grössere Abnehmer. Theemuster kostenfrei. [72]
Carl Osswald, Winterthur.

An- und Verkauf [116]
seltener Briefmarken
 Ankauf ganzer Sammlungen.
A. Bindschedler-Schoop, St. Gallen.

CHOCOLAT
 in Tafeln und in Pulver
SPRÜNGLI
 leicht löslicher reiner
CACAO [1238 Z] (38)

Bergmanns Lilienmilch-Seife

(H 1215 Z)

ist vollkommen rein, mild und neutral, von heilsamem Einflusse auf die Haut und äusserst sparsam im Gebrauch, daher empfehlenswerteste Familien-Toiletteseife. **Bestes Mittel gegen Sommersprossen und alle Hautunreinigkeiten.**

Man achte genau auf die Schutzmarke: **Zwei Bergmänner** und auf die Firma:



BERGMANN & Co., ZÜRICH.

Fabrik-Depot

rein [350]
leinerer weisser Taschentücher
per Dutzend
Fr. 4.—, 4.50, 5.—, 5.50, 6.—, 6.50, 7.—
bis Fr. 10.—. (H 1248 Q)
Versand per Nachnahme durch
C. Pflüger, Basel.

Das feinste Parfüm ist [461]
„Eau de Suisse“.
Alleinige Fabrikanten:
Amos & Simon, Rorschach.

Bei Aufgabe von Adressenänderungen bitten wir höfl. um gefl. Beifügung der alten (bisherigen) Adresse. Hochachtend
Die Expedition.

Feinster Blütenhonig

geschleudert, echt und garantiert naturrein, versendet porto- und packungsfrei in 5 Kilo-Postbüchsen gegen Fr. 6.80 [365]

Michael Franzen
Lehrer und Bienenzüchter in Zsombolya (Hatzfeld), Ungarn.



Das Fleisch-Pepton der Compagnie Liebig

ist wegen seiner ausserordentlich leichten Verdaulichkeit und seines hohen Nährwertes ein vorzügliches Nahrungs- und Kräftigungsmittel für Schwache und Kranke, namentlich auch für Magenleidende.

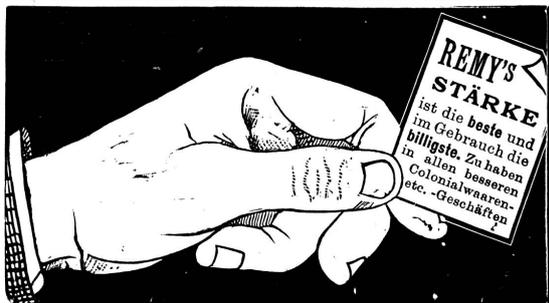
Hergestellt nach Prof. Dr. Kemmerich's Methode unter steter Kontrolle der Herren Prof. Dr. M. v. Pettenkofer u. Prof. Dr. M. v. Voit, München. Käuflich in Dosen von 100 und 200 Gramm.

Zu haben in Apotheken, Drogenhandlungen und feineren Kolonialwaren- und Delikatess-Geschäften. [317]

Nach Berliner akademischer Methode

erteile in Zürich 3monatliche Kurse im **Weissnähen und Kleidermachen**, 4wöchentliche theoretische Kurse für **Schneiderinnen**. (H 10 G) [117]

Anmeldungen nimmt entgegen
Bertha Weinmann, Unterdorf-Herrliberg.



A. Ballié, Möbel- und Bronzewarefabrik

Freiestrasse 29 **BASEL** z. „Ehrenfels“

Komplette Einrichtungen von Wohnungen in geschmackvollster Ausführung eigener Komposition.
Holz- und Polstermöbel, Skulpturen, Bauarbeiten (Täfer und Decken), Leuchten, Möbelbeschläge in allen Metallen, Balkons, Pavillons, Portale etc. in Schmiedeeisen werden aufs feinste in meinen Werkstätten angefertigt.
Tapeten in allen Genres (Tenturen, Tapisseries artistiques), Portiären, Vorhänge aller Art, Teppiche, Faïences, Bronzes (sur Zimmerdekoration) sind in schönster Auswahl in meinen Magazinen vorrätig.
Grosses Lager in prachtvollen orientalischen Stickereien und echten, alten persischen Teppichen.
Preisvoranschläge gratis. — Zeichnungen stehen zu Diensten. (H 2900 Q)

Rein ohne jede Beimischung zu gebrauchen!
Homöop. Gesundheits-Caffee
nach **Dr. F. KATSCH**, ächt
wenn mit Marke **KAFFEEMÜHLE** und FIRMA
Heinrich Franck Schae
Ludwigstr. 10 Basel-Müllheim
Lena's Kemeleu, Kanchu, Agram, Bukarest
zu haben in den APOTHEKEN u. SPEZEREIEN HDLGN.

Der Genuss des indischen Bohnenkaffees verschlimmert bei allen Herz- und Lungenkrankheiten ohne Ausnahme, bei fast allen Magen-, sowie Nervenleiden und bei erheblichen, entzündlichen Affektionen den bestehenden Krankheitszustand. Dasselbe gilt ferner von allen auf Vollblütigkeit beruhenden Uebeln (namentlich v. Hämorrhoidalzuständen), denn der indische Bohnenkaffee regt nur auf und hat keine nährenden Eigenschaften. [392]
Der **Katsch-Kaffee** empfiehlt sich namentlich für Kinder und ganz besonders für Personen, welche schwachen Magen haben, ebenso für Herz- und Nervenleidende, als ein besonders wertvolles Nahrungsmittel. — Mit Zusatz von Milch und Zucker gibt dieser Gesundheitskaffee ein Getränk, dessen Wohlgeschmack von einem and. Surrogat-Kaffee nicht erreicht wird, und welcher daher einen vollst. Ersatz für ind. Bohnenkaffee bietet.

Meine Aussteuer-

spezialbranche bietet Töchtern jeden Standes Gelegenheit zur Anschaffung solider und geschmackvoller Möbel in gewünschter Preislage.
Beispiel für eine einfache Einrichtung:
Schlafzimmer in Nussbaum, matt und poliert: 2 Bettstellen mit hohem Haupt, 2 Nachtschische mit Marmorplatte, 1 zweifläzige Waschkommode mit Marmoraufsatz und Kristallspiegelauflage, 1 Handtuchständer, 1 Spiegelschrank mit Kristallglas, 2 Plüsch-Beitvorlagen, 1 Linoleum-Waschtisch-Vorlage, 1 Paar wollene Vorhänge mit kompletter Stangen garnitur, Fr. 730.—
Speisezimmer in Nussbaum- oder Eichenholz: 1 Büffet mit geschlossenem Aufsatz, 1 Ausziehtisch für 12 Personen mit 2 Einlagen zum Umklappen, 6 Stühle mit Rohrstriz, 1 Serviertisch, 1 Sofa mit prima Ueberzug, 1 Querspiegel, 44/73 cm Kristallglas, 1 Linoleumteppich, 180/200 cm, 1 Paar wollene Vorhänge mit kompletter Stangen garnitur, Fr. 600.—
Salon in matt und poliert Nussbaumholz: 1 Polstergarnitur mit Moquettascheln, ganz bezogen, 1 Sofa, 2 Fauteuils, 2 Sessel, 1 Salontisch, 1 Silberschrank, 1 Musikständer, 1 Paar doppelseitige Salonvorhänge mit kompletter Stangen garnitur, 1 Salonteppeich, Plüsch, 175/235 cm, 1 Salonspiegel, 51/84 cm, Kristall, Fr. 835.—
Alle nussbaumenen Möbel sind inwendig in Eichenholz furniert.
Permanente Ausstellung 20 fertiger Zimmer.
Zweijährige, schriftliche Garantie.
A. D. AESCHLIMANN
Schiffände 12, Zürich. [73]



Ein Magenmittel — von bester Güte, ist der **Eisenbitter** von **Joh. P. Mosimann**, Apoth. in Langnau i. E. — (Aus Bitterkräutern der Alpen bereitet. Nach Aufzeichnungen des s. Z. berühmten **Mich. Schüppach** dahier.) — In Schwächezuständen, wie: **Magenschwäche, Blutarmut, Nervenschwäche, Bleichsucht**, ungem. stärkend und überhaupt zur **Auffrischung** der Gesundheit und des **guten Aussehens** althwärts **Diätetikum**. (Eisen mit Bitterstoffen in leichtverdaulichster Form.)
Auch den **weniger Bemittelten** zugänglich, indem eine Flasche zu Fr. 2¹/₂, mit Gebrauchsanweisung, zu einer **Gesundheitskur** von **zwei bis vier Wochen** hinreicht. **Aerztlich empfohlen. Depots in den meisten Apotheken der Schweiz.** [454] (H 1300 Y)

Versäumen Sie ja nicht, einen Versuch mit (H 2008 Q) [115]
Okic's WÖRISHOFER Tormentill-Seife
zu machen. — **Beste Toilette- und Hüllseife!** Aufsehen erregende Erfolge bei **Hautkrankheiten!** Unentbehrlich für Personen mit reizbarer und empfindlicher Haut. — Ueberall zu haben à 60 Cts.

970 M. u. M. **Luftkurort Schwellbrunn** Kanton Appenzell.
Telephon. **Gasthaus u. Pension z. Säntisblick.**
Prachtvolle Aussicht. Schöne Waldspaziergänge. Kuh- und Ziegenmilch. Bestens empfiehlt sich (M 289 G) [468] **J. Schless-Müller.**

Koch- & Haushaltungsschule

Hauswirthschaftliche Gratisbeilage der Schweizer Frauen-Zeitung.

Erscheint am dritten Sonntag jeden Monats.

St. Gallen

Nr. 5.

Mai 1897

Das Linoleum als Bodenlag, dessen Reinigung und Erhaltung.

Das Linoleum besteht aus zwei Hauptbestandteilen, dem Leinsamenöl und dem Korkholz, denen kleine Quantitäten Gummi, Harz und verschiedene Farbstoffe zugesetzt werden. Das zu diesem Zweck verwendete Korkholz kommt meistens aus Algier, wird aber auch vielfach den Abfällen der Pfropfenfabriken entnommen. Diese werden von Unreinlichkeiten befreit, indem man den daran anhaftenden Staub durch Ventilatoren fortbringt, die Steinchen u. d. m. heraussiebt und dann die leichten Korkholzabfälle zu Pulver zerkleinert. Man hat versucht, das Korkholz durch Sägespäne, Torf, Gerberlohe u. s. w. zu ersetzen, aber man erreichte mit diesen Stoffen weder die gleiche Elasticität, noch die gleiche Dauerhaftigkeit.

Um Linoleum zu fabrizieren, wird der Korkholzstaub mit einem Cemente gemischt, welcher aus oxydiertem Leinsamenöl bester Beschaffenheit besteht. Zu diesem Zweck erhitzt man letzteres hochgradig, indem man es fortwährend umrührt und dabei erwärmte Luft einbläst. Nach einer gewissen Zeit verdickt sich das Leinsamenöl in solcher Weise, daß man es in Fäden ausziehen kann, nachdem es erkaltet ist. Das dergestalt verhärtete Del bildet die Grundlage der meisten Linoleumteppiche für den Fußbodenbelag der Innenräume, besonders derjenigen, welche „Corticin“ genannt werden.

Bei dem bedruckten Linoleum nutzen sich bei starkem Gebrauch die farbigen Muster ziemlich schnell ab, und dasselbe verliert dadurch mehr oder weniger schnell sein gutes Aussehen; deshalb kam man in England auf den ganz gesunden Gedanken, unverwüstliche Muster herzustellen, indem man das Linoleummosaik oder Inlaidlinoleum erfand. Dieses Fabrikat stellt man durch Belegen des Grundgewebes mit Stücken verschieden gefärbter und geformter Linoleummasse her, oder man stanzt solche Linoleummasse in Mustern aus und füllt die Zwischenräume mit anders gefärbten, ausgestanzten Linoleumfiguren.

Vinoleumgranit entsteht dadurch, daß man verschieden gefärbte Vinoleumplatten zu Blöcken vereinigt, diese in kleine Teile zerschneidet und auf das Grundgewebe aufwalzt.

Das Vinoleum in seiner heutigen Form besteht erst seit ungefähr vierzig Jahren. Der Erfinder desselben ist der Engländer Frederick Walton, der sich 1860 Verbesserungen in der Firnisfabrikation patentieren ließ, welche die Grundlage der Vinoleumfabrikation bilden.

Als Bodenbelag ist das Vinoleum, hauptsächlich das Korklinoleum, ganz unschätzbar. Es kann mehrmals des Tages feucht aufgenommen werden und saugt doch keine Feuchtigkeit ein, so daß es möglich ist, ein Zimmer damit vollständig staubfrei zu halten. Vinoleum läßt sich sehr leicht desinfizieren; es ist äußerst leicht zu reinigen und ist schalldämpfend. Korklinoleum hält nicht nur jede vom Boden kommende Feuchtigkeit ab, sondern es ist auch sehr angenehm und warm zu betreten. Zur Konservierung des Vinoleums empfiehlt es sich, dasselbe von Woche zu Woche einmal einzufetten und zwar mit dem sogenannten Vinoleumfett. Das Vinoleum erhält dadurch sein frisches Aussehen und seine Geschmeidigkeit. Vor dem Einfetten muß das Vinoleum mit kaltem oder lauem Wasser abgewaschen und sauber nachgetrocknet werden, dann trägt man das Fett mit einem reinen, weichen, wollenen Lappen ganz dünn auf. Das da und dort gebräuchliche Wischen und Blochen des Vinoleums ist nicht statthast, denn es leidet unter dieser Behandlung ganz empfindlich. Für Kinderzimmer, Schlafzimmer und Baderäume gibt es keinen bessern Bodenbelag, als Korklinoleum.

Eisenhaltige Eier.

Jedermann weiß heutzutage, welche wichtige Rolle das Eisen in der Zusammensetzung unseres Blutes spielt und daß viele Krankheiten nur auf einen Mangel an Eisen in diesem zurückzuführen sind: ebenso hat sich aber auch die Erkenntnis Bahn gebrochen, daß es sehr schwierig ist, dem Körper das Eisen so zuzuführen, daß dasselbe auch wirklich assimiliert und in das Blut übergeführt wird. Selbst die meisten organischen Eisenpräparate spalten sich häufig im Magen und wird deren Eisengehalt wieder ausgeschieden. In ganz eigenartiger Form will nun ein französischer Arzt und Naturforscher ein organisches Eisenpräparat bieten, nämlich in der von eisenhaltigen Hühnereiern. Derselbe fand nämlich, daß der Organismus der Hennen hinsichtlich der Assimilierung von Eisenpräparaten nicht so difficil wie der menschliche ist, sondern gewissermaßen sogar Eisen im Ueberschusse aufnimmt. Der betreffende Forscher erreichte seinen Zweck in der Weise, daß er seinen Versuchshennen jeder täglich zehn Körner Gerste unter das Futter mischte,

welches Getreide in der Lösung geeigneter Eisenpräparate eingeweicht worden war. Schon die nach wenigen Tagen gelegten Eier zeigten ein sehr eisenhaltiges Albumin, welches nach den Versuchen, die jener Arzt bei Patienten anstellte, die günstigsten Resultate ergab.

Der Spargel.

Schon bei den Alten war der Spargel ein gesuchter Leckerbissen. Bei den römischen Schriftstellern Cato, Columella, Plinius und Palladius findet man nach Prof. Fischer-Benzon (Altdeutsche Gartenflora, 1894) sehr genaue Angaben über die Spargelkultur. Damals machte man die Sache genau so wie jetzt. Nach Columella werden die aus Samen gezogenen Pflanzen nach zwei Jahren, wenn sich ein ordentliches Wurzelgeflecht gebildet hat, verpflanzt und wenigstens ein Jahr lang geschont, damit die Wurzeln ordentlich fortwachsen können. Columella (um 50 n. Chr.) erwähnt übrigens zwei Spargelarten, den Gartenspargel und jenen, den die Landleute „*corruda*“ nennen. Dies ist wahrscheinlich der bereits von Theophrast († 386 v. Chr.) erwähnte spitzblättrige Spargel (*Asparagus acutifolius*), der in Griechenland und Italien wild wächst; seine zarten und wohlschmeckenden Triebe werden in beiden Ländern gern gegessen. Auch die wilde Form des Gartenspargels (*Asparagus officinalis*) wird noch jetzt, z. B. in Südtirol, von manchen höher gestellt, als die zahme. Cato (der Ältere), dessen Angaben über die Spargelkultur (in einem Werke über den Ackerbau) die ältesten sind, die wir besitzen, läßt die aus Samen gezogenen Pflanzen 9—10 Jahre stehen; erst dann setzt er sie um. Es ist bemerkenswert, daß man heute beginnt, dieselbe Art der Kultur anzuwenden, die der erste bekannte Spargelzüchter vor mehr als 2000 Jahren angewandt und beschrieben hat. Die Spargel, welche die Alten zogen, standen an Größe den heutigen nicht nach. Plinius sagt an einer Stelle, wo er über die Feinschmeckerei der Reichen eifert: „Die Natur gab uns wilden Spargel, damit sich ein jeder davon austechen könne; doch siehe, da hat man gemästeten Spargel, und in Ravenna wiegen drei Stück ein Pfund.“ Auf den Wandmalereien von Pompeji sind auch eine ganze Reihe von Bier- und Nutzpflanzen, von Blumen und Früchten mit großer Treue wiedergegeben. Der Spargel fehlt darunter nicht. Er findet sich nach Drazio Comes in einem Bündel von dicken Stengeln im Speisezimmer des Hauses „Der Hahn“. Nach N. J. Stang war der Spargel wegen der Leichtigkeit, mit der er gekocht und zubereitet wird, bei den Alten das Sinnbild der schnellen Beendigung und Vollbringung einer Sache. Kaiser Augustus pflegte daher von jeder leichten und geschwind abzuthuenden Sache sprichwörtlich zu sagen: Sie wird geschwinder als ein Spargel gekocht sein. Im

Mittelalter ist die Spargelkultur in Deutschland sehr gering gewesen, jedenfalls fehlt es an Nachrichten; es ist nicht sicher, ob der von Albertus Magnus angeführte „sparagus“ wirklich unserm Spargel entspricht.

Spargel aufzubewahren. In der Spargelsaison, in der wir uns gegenwärtig ja befinden, kann man allerlei Methoden, den Spargel aufzubewahren, beobachten. Die allerschlechteste Methode ist jedenfalls, den Spargel in Wasser zu legen, er wird dann so gründlich ausgewässert, daß von dem charakteristischen Spargelaroma nicht mehr die Rede sein kann, er wird vielmehr „wasserfaul“. Bei den Kaufleuten und Händlern, welche Spargel verkaufen, muß man entschieden darauf dringen, daß derselbe überhaupt gar nicht in Wasser gelegen hat. Unreelle Händler legen natürlich den Spargel absichtlich in Wasser, damit sein Gewicht vermehrt wird. Ist man genötigt, den Spargel tagelang aufzubewahren, so packe man ihn an einem kühlen Ort in mäßig feuchten Sand oder schlage ihn in ein reines feuchtes Tuch. — Alle Arten von Aufbewahrung sind aber nur ein Notbehelf; am besten schmeckt der Spargel jedenfalls, wenn er frisch gestochen oder etwa einen Tag alt ist.

Schweinefleisch bei Hitze aufzubewahren.

Die Schweine werden nach Sonnenuntergang geschlachtet. Alles was nicht gepökelt werden kann, wandert in den Eisschrank und ist in großen Haushaltungen wohl leicht in den nächsten Tagen zu verwerten. Das Fleisch wird warm zerhackt, wie man gewöhnt ist, Schweine zu zerlegen. Nun reibt man die vier Schinken mit einer Mischung von ein Kilo Kochsalz, 125 Gramm Salpeter und einer Handvoll grob gestoßenem Pfeffer und Neuwürz ein, doch muß die Mischung so heiß sein, als man sie auf der Hand erleiden kann, und muß vollständig eingerieben werden. Zum Kochfleisch, Speck, Rücken, Kopf, Wamme nehme man ein Kilo Salz und Gewürz nach Belieben, aber keinen Salpeter. Dies wird nun fest in Pökelfässer gepackt, die Schinken unten. Am nächsten Tage dasselbe Verfahren mit derselben Quantität Salz u. s. w., aber wieder sehr heiß. Am dritten Tage kostet man die Brühe. Schmeckt sie scharf, so reibt man bloß mit der Brühe ab, sonst nimmt man noch heißes Salz zum Abreiben. Den nächsten Tag wandert das Fleisch in die Räucherammer und wird Tag und Nacht geräuchert. Wenn alles pünktlich ausgeführt wird, so kann man nach sechs Tagen, vom Schlachttag ab gerechnet, zarten, köstlichen Schinken zur Tafel geben. Bei großer Hitze ist Nachtarbeit, sorgsames Berdecken des Fleisches mit reinen Tüchern und Aufbewahrung im dunkeln Keller Erfordernis. Im Winter bei Kälte über drei Grad ist es unausführbar, weil das Fleisch zu schnell abkühlt.

Rezepte.

Erprobt und gut befunden.

Falscher Hase. 1 Kilogramm zartes Rindfleisch aus der Keule wird mit $\frac{1}{2}$ Kilogramm Schweinefleisch und 250 Gramm frischem Speck fein gehackt, mit 120 Gramm in Fleisch-Extrakt-Bouillon geweichtem, wieder ausgedrücktem und fein geriebenem Weißbrod, mit Salz, Pfeffer, 1 Ei, 2 Dottern und 3 Eßlöffel saurem Rahm gemischt und mit einigen gestoßenen Trüffeln und 1 kleinen geriebenen Zwiebel gewürzt. Von dieser Masse formt man 1 Hasenrücken, bestreut ihn mit Semmelkrumen und brät ihn mit Butter im Bratofen, zuletzt mit etwas Rahm begossen, langsam in 1 Stunde gar. Nachdem der Braten vermittelt eines großen Schaumlöffels aus der Pfanne genommen ist, kocht man von dem Bratensatz mit kräftiger Fleischbrühe eine kräftige Sauce, welche vor dem Anrichten durch ein Sieb gegossen wird.

*

Schweinsrücken auf französische Art. Man entfernt das meiste Fett, salzt den Rücken und legt ihn in eine Bratpfanne mit brauner Butter, fügt kleine abgezogene Zwiebeln, kleine geschälte Kartoffeln und in Viertel geteilte säuerliche Äpfel hinzu, brät den Braten im Ofen $\frac{1}{2}$ Stunde, gießt $\frac{1}{2}$ Liter Fleischbrühe aus Liebig's Fleisch-Extrakt an und dünstet den Braten noch 1 bis $1\frac{1}{2}$ Stunden. Dann richtet man ihn, umgeben von Zwiebeln, Kartoffeln und Äpfeln, auf flacher Schüssel an, verdickt die Bratenbrühe mit Kartoffelmehl, verkocht sie mit 1 Glas Weißwein und reicht sie zu dem Braten.

*

Danziger Apfelmuß. Man kocht mit Weißwein, Zucker und Citronenschale wie gewöhnlich ein gutes Apfelmuß, füllt es abwechselnd mit Schichten von geriebenem Pumpernickel, den man mit Zucker und geriebenen Mandeln vermischte, in eine Glasschale. Die oberste Schicht muß aus Apfelmuß bestehen, die man beim Anrichten mit dickem, gesüßtem Rahm belegt.

*

Suppe mit Geflügelklößchen. Von gebratenem Geflügel löst man alles Fleisch und hackt es mit 250 Gramm zartem Kalbfleisch nebst 125 Gramm frischem Speck oder Kalbsnierenfett recht fein. Die Knochen des Geflügels werden zerhauen, mit Suppenwurzeln ausgekocht. Mit weißer Mehlschwitze von 2 Eßlöffeln feinem Mehl und Butter und der Geflügelbrühe kocht man eine dünnseimige Suppe, salzt und kräftigt sie mit Liebig's Fleisch-Extrakt und gießt sie durch ein Sieb. Von dem gehackten Fleische rührt man mit 2 Eiern, 2 Eßlöffel saurem Rahm, Salz und Muskatnuß nebst 30 Gramm Semmelbröseln eine feine Farce, formt Klößchen daraus und kocht sie in der Suppe gar.

Spargelbrödchen. Man kocht die zarten Teile der in Stücke geschnittenen Spargel in Salzwasser gar. Dann schwitz man 20 Gramm Mehl in 50 Gramm Butter hellgelb, verkocht die Einbrenne mit dem nötigen Spargelwasser, würzt sie mit etwas Petersilie und kräftigt sie mit Fleisch-Extrakt, erhitzt den Spargel alsdann in der Sauce, quirlt diese mit 4 Eidottern ab und stellt das Spargelgemüse heiß. Kleine längliche Brödchen höhlt man aus, füllt sie mit den Spargeln, bindet den Deckel mit Faden fest, weicht die Brödchen einige Minuten in Milch und bäckt sie in Schmelzbutter lichtbraun.

*

Lendenbraten mit Kartoffeln. Eine enthäutete Rindslende klopft und spickt man, legt sie dann in die Pfanne mit reichlicher brauner Butter, begießt sie mit letzterer und schließt den nicht zu schwach geheizten Ofen, um sie in Zeit von 1 Stunde unter fleißigem Begießen mit der Butter gar zu braten. $\frac{1}{4}$ Stunde vor dem Garsein des Bratens bestreut man ihn mit etwas feinem Salz, richtet ihn zuletzt in halber Rundung auf einer Schüssel an und füllt die leere Mitte mit kleinen roh gebratenen Kartoffelchen. Mit einem Theelöffel gebratenem Mehl, Wasser und 1 Messerspitze Liebig's Fleisch-Extrakt wird zuletzt rasch die Sauce gekocht und nebenher gereicht.

*

Fischsalat. Zu diesem kann man gekochte Süßwasserfische jeder Art benutzen. Das Fleisch wird aus Haut und Gräten gesucht, mit Essig, feinem Del, Pfeffer und Salz gemischt, in einer Schale angerichtet und mit krauser frischer Petersilie garniert. Findet man den Essig zu scharf, so kann er zweckmäßig mit etwas Bouillon verdünnt werden. Der Essig von eingemachten Pfeffergurken eignet sich vorzüglich zu allem Salat.

*

Schellfisch in Cayennesauce. Bei starkem Geruch empfiehlt es sich, den Schellfisch erst einige Zeit in frisches Wasser zu bringen. Wenn er geschuppt, gewaschen und gesalzen ist, wird er ganz — oder ein größerer in Stücke geteilt — in Salzwasser gar gekocht, beziehungsweise an heißer Herdstelle 10—15 Minuten nur ziehen gelassen. Dem Wasser wird, wenn es zu kochen beginnt, ein Gläschen Weinessig zugefügt, dann unmittelbar der Fisch eingelegt. Unterdessen erhitzt man für einen etwa 2 Pfund schweren Fisch 75 Gramm Butter, röstet darin 1 Eßlöffel feingeschnittene Zwiebel blaßgelb, gibt 2 Messerspitzen ächten Cayennepfeffer dazu und gießt nach und nach $\frac{1}{4}$ Liter Rahm daran. Ist die Sauce dicklich eingekocht, wird sie mit etwas Fischjud verdünnt, angenehm gesalzen, mit Zitronensaft gesäuert, nochmals aufgekocht, dann mit einigen Tropfen „Maggi“ im Geschmack gehoben, über den mit frisch abgekochten Kartoffelschnitzen garnierten Fisch gegossen. Th. S.

Leberpain. 1 Kilogramm gehäutete Kalbsleber wird mit 200 Gr. frischem Schweinefleisch feingewiegt, mit einigen in Butter geschwitzten feinen Chalotten, 5 Eidottern, geriebenem Parmesankäse, $\frac{1}{2}$ Theelöffel Liebigs Fleisch-Extrakt und dem nötigen Reibbrod vermischt, gesalzen und mit dem steifen Eiweißschnee verrührt. Die Masse füllt man in eine ausgestrichene Form, kocht den Pain 2 Stunden, stürzt ihn und serviert ihn nach dem Erkalten mit einer Capernsauce.

*

Ungarische Gulyaschsuppe. Originalrezept von Macza Kisasszony. 5 Personen. Bereitungsdauer $1\frac{1}{4}$ Stunde. 2 Pfund schönes saftiges Ochsenfleisch, ein mürbes Schwanzstück, Brustkern oder Zwerchrippe schneidet man in Portionenstücke. In zwei Wallnußgroß bestem heißem Schweinefett röstet man 2 Eßlöffel in kleine Würfel geschnittene Zwiebeln semmelgelb, gibt das Fleisch dazu und läßt es auf beiden Seiten schön anbraten. Dann gießt man 3 Liter kochendes Wasser darüber, schneidet gelbe Rüben, Petersilienwurzeln, Sellerie, weiße Rüben und Kohlraben wie zu Julienne in längliche Streifen, wäscht die Gemüse (einen Suppenteller voll) in frischem Wasser und giebt sie zu dem Fleisch nebst einer Messerspitze Paprika und einem Eßlöffel voll Salz. 10 Minuten vor dem Anrichten schneide man 4 Kartoffeln in Viertel und koche sie mit. Ein steifer Bauern-Nudelteig aus einem Ei, einer Handvoll Mehl und wenig Wasser wird messerrückendick ausgewalzt, in schräge Würfel geschnitten und 5 Minuten in der Suppe mitgekocht. Diese wird dann mit 2 Theelöffelchen Suppenwürze angeschmeckt und mit dem Fleisch zusammen serviert. — Wie im französischen Nationalgericht, dem „Pot au feu“, hat man in diesem Gerichte Suppe, Fleisch und Zuspeise gleichzeitig.

*

Tomatensuppe. 4 oder 5 Tomatenäpfel werden gewaschen, gedämpft und durch ein Sieb gerührt. In einem andern Topf wird Reis gekocht und mit Bouillon und Gewürz, die Tomaten hinzugethan und nochmals aufgekocht. Dann wird die Suppe mit Ei und Sahne abgequirlt und mit feiner Petersilie angerichtet.

*

Herstellung von Kartoffelstärke. In sparsamen Haushaltungen auf dem Lande bereitet man die Kartoffelstärke bekanntlich selbst, indem man die Kartoffeln sauber schält, auf einem Reibeisen reibt, zu der geriebenen Masse etwa fünfmal so viel Wasser gießt und das Ganze durch das Sehtuch schlägt. Der daraus gewonnene Bodensatz wird noch einige Male mit Wasser geschlemmt und ist zuletzt zum Gebrauch fertiger Stärkerückstand. Weniger bekannt ist aber, daß die von dem Stärkezusatz abgegossene Flüssigkeit gekocht und erkaltet als Seife zur Wäsche

verwendet werden kann. Namentlich soll dieses Kartoffelwasser vorzüglich für gefärbte Sachen anwendbar sein, da es nicht im mindesten die Farbe angreift. Seidenzeug soll durch Kartoffelwasser Glanz und Steife zurück- erhalten, wenn es nicht in anderm Wasser nachgespült wird. Ein Versuch mit diesem Mittel ist den Hausfrauen jedenfalls zu empfehlen, da das- selbe ja überdies nicht mit großen Kosten verknüpft ist.

*

Zum Einölen der Fußböden hat sich folgende Mischung sehr gut bewährt: Auf 1¹/₂ Kilogramm rohes Leinöl nimmt man 500 Gramm Terpentin, rührt beides durcheinander und reibt den Boden mit einem wollenen Lappen tüchtig ein. 2—3 Tage lang darf das Zimmer nach- her nicht betreten werden. Diese Mischung harzt nicht, und es kann für die Zukunft der Boden ganz wie Parquet behandelt werden. Will man dies nicht, so bestreiche man ihn später wieder einmal auf obige Weise.

*

Ein sehr gutes Mundwasser erhält man, wenn man je 5 Gramm von folgenden Substanzen in einen Liter Kornbranntwein thut und volle drei Wochen an der Sonne oder einem sehr warmen Orte stehen läßt: Anis, Chinarinde, Nelken, Zimmt, Myrrhen, Cochenille und Pfeffermünzöl.

*

Das Rohrgeflecht bei Stühlen wird wieder straff und fest, wenn man den Stuhl stürzt, das Rohrgeflecht mit ganz heißem Wasser mittels eines Schwammes recht gründlich anfeuchtet und abwäscht, so daß sich das Rohrgeflecht tüchtig mit Wasser ansaugen kann. Hierauf stellt man den Stuhl in die freie Luft oder noch besser in scharfe Zugluft und läßt ihn trocknen.

*

Um schwarze Spitzen zu waschen, so daß dieselben schwarz und steif werden, verfähre man wie folgt: Man wasche die Spitzen, nachdem sie sorgfältig ausgebürstet sind, in gutem Braunbier mit einem geringen Zusatz von Spiritus, drücke sie leicht zwischen den Händen aus und glätte sie zwischen Seidenpapier trocken. Die Spitzen werden durch dieses Verfahren wie neu.

*

Um Korkzapfen luftdicht schließend zu machen legt man dieselben einige Stunden in eine auf 44—48 Grad Celsius erwärmte Lösung mit 15 Gramm Gelatine oder gutem Leim und 24 Gramm Glycerin in ¹/₂ Liter Wasser und trocknet sie darauf. Sollen die Zapfen gegen Säuren und andere Chemikalien widerstandsfähig gemacht werden, so tränkt man sie mit einer auf 40 Grad Celsius erwärmten Mischung von 2 Teilen Vaseline und 7 Teilen Paraffin.